

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Die slavische Idee.

In den jüngsten Wochen haben die Slaven Oesterreich-Ungarns ihren nationalen Gefühlen unumwunden Ausdruck verliehen. In Böhmen verlangen die Tschechen immer ungestümer das Staatsrecht und die Königskrone, in Agram finden sich Slovenen und Kroaten zusammen, um der Welt zu verkünden, daß sie eines Sinnes und eines Geistes sind.

Diese Kundgebungen, welchen ja der Reiz der Neuheit nicht mehr anhaftet, sind im gegenwärtigen Zeitpunkt dennoch bemerkenswerth, denn sie liefern neuerdings den schlagenden Beweis, daß unsere innere Politik sich von dem Ziele mehr und mehr entfernt, auf welches sie losstern. Der Centralismus wird von der Förderativpolitik von Stellung zu Stellung zurückgedrängt, und die Mehrheit in der kommenden Session unseres Abgeordnetenhauses, mag sie nun aus der vereinigten Linken und den Polen, oder aus anderen Gruppen gebildet werden, — sie wird nicht im Stande sein, den Zusammenbruch eines Systems hintanzuhalten, welches, lange schon veraltet, ein Scheindasein noch eine Weile vielleicht fristen wird.

Allerdings sind die Anzeichen dafür, daß es den Tschechen und den Kroaten in absehbarer Zeit gelingen könnte, den gegenwärtigen Bestand der Dinge so oder so zu beseitigen, nicht sehr zahlreich, bei der bangen Unsicherheit aller politischen Verhältnisse dürfte aber kaum jemand mit stolzer Zuversicht der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß eine Verwirklichung aller nationalen Ansprüche und Gelüste in den nächsten Jahrzehnten so gut wie ausgeschlossen sei.

Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß die slavische Idee in Oesterreich-Ungarn über kurz oder lang schon bedeutende Erfolge wird aufzuweisen haben, wohl aber möchten wir betonen, daß die Fortschritte dieser Idee seit dem Ende der sechziger Jahre zu der Meinung veranlassen können, die nationale Bewegung der Slaven unseres Reiches werde keinen Stillstand finden, es sei denn, daß es einem genialen Staatsmann gelänge, alle Völker der Monarchie ihres Nationalbewußtseins zu berauben.

Für uns Deutsche ist jeder Sieg der slavischen Idee in gewissem Sinne eine Niederlage, und wir werden uns so lange dieser Niederlagen schämen müssen, bis auch wir auf dem Standpunkte unserer Gegner stehen, bis auch wir als obersten Grundsatz unseres politischen Programmes die Sorge für die Wohlfahrt unseres Volkes allein werden aufgestellt haben.

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perle. (30. Fortsetzung.)

So blieb mir nichts übrig, als den Plan, auf diese Weise etwas zu ergründen, aufzugeben.

Diese Abende brachte ich bei Miss Leavenworth zu, ohne der armen jungen Dame irgend etwas Tröstliches mittheilen zu können. Das Manuscript, dessen Ausarbeitung ich übernommen, gab mir weit weniger Arbeit, als ich vermuthet hatte; es war so zu sagen fertig, hingegen bot mir die Durchsicht desselben reichliche Gelegenheit, mit Mr. Harwells Charakter bekannt zu werden.

Die nähere Bekanntschaft mit ihm bestätigte, was ich von allem Anfange an gesehen, nämlich, daß er ein vorzüglicher und gewissenhafter Arbeiter sei. Kühn, unbeugsam und düster, wie er sich bei näherem Verkehre entpuppte, konnte ich jedoch nicht umhin, ihn zu achten und sogar lieb zu gewinnen, wiewohl ich sah, daß dies von seiner Seite nicht der Fall war. Er sprach weder von Miss Ellinor Leavenworth, noch erwähnte er sonst in irgend welcher Weise das Unglück, welches die Familie, mit der er lebte, betroffen hatte.

Anfangs schrieb ich dieses hartnäckige und in diesem Falle auffällige Schweigen über einen so naheliegenden Gegenstand dem in sich gefehrten Wesen des Mannes zu, allein es wahrte nicht lange, so gewann ich die Ueberzeugung, daß der Grund hierzu ein tieferer sein mußte.

Der Verdacht, welcher sich an diese Beobachtung knüpfte, beschäftigte mich natürlich in hohem Grade und erfüllte mich mit Unbehagen in seiner Nähe. So wendete ich kein Auge von ihm, sobald er sich unbeobachtet glaubte, stets hoffend,

In dem kommenden Abschnitt des Reichsrathes wird nun wahrscheinlich die „Vereinigte deutsche Linke“ mit dem ganzen Gewicht ihrer parlamentarischen Erfahrung und Redegewalt das Wohl der Deutschen in Oesterreich verfechten — und wir dürfen uns beruhigt hinlegen und ein Schlächten thun? Mit nichten.

Heute müssen wir schärfer als sonst zusehen, heute müssen wir jederzeit auf der Wacht sein. Unserem Volke ist ja dadurch kein großes Heil widerfahren, daß ein Theil seiner Abgeordneten wieder regierungsfähig wurde, weil ein führender Staatsmann in einer argen Klemme sich befand.

Landtagsvorlagen.

Der steirische Landtag wird in der zweiten Hälfte des Dezember seine Thätigkeit beginnen. Die Regierung beabsichtigt, ein neues Jagdgesetz einzubringen, sie will jedoch vorher ein Votum der beteiligten Körperschaften einholen und es ist daher in dieser Woche eine Enquete-Kommission, bestehend aus Vertretern des Landes-Ausschusses, der Landwirtschafts-Gesellschaft und des Jagdschutz-Vereines, versammelt. Des Weiteren dürfte ein Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme der Erhaltung der Natural-Verpflegsstationen auf den Landesfonds, vorgelegt werden. Das Sanitätsgesetz ist im Landes-Ausschusse noch nicht zur Verhandlung gekommen, auch ist die Frage der Aufhebung der Bezirksvertretungen noch nicht erörtert worden. Dagegen dürfte sich der Landes-Ausschuß mit der Frage der Einführung von Luxussteuern eingehender beschäftigen.

Die Russen in Konstantinopel.

Kaum ist der Sturm im Wasserglase wegen des angeblichen russisch-türkischen Abwärtens beschworen — und schon hebt ein neues Gespenst drohend sein schreckliches Haupt in die Höhe. Es ist zu drollig. Die Russen wollen ja gar nicht mit ihren Schiffen die Dardanellen und den Bosporus durchfahren — heißt es nun — sie wollen Konstantinopel einfach überrumpeln. Freilich, sie haben es ja schon lange auf die Stadt am goldenen Horn abgesehen, die russischen Länderverschlinger, aber der Bissen ist wenigstens heute noch ein bißchen zu heiß. Das Gerücht von der Ueberrumpelung Konstantinopels gehört zu den närrischsten Fabeln aller Zeiten.

Die jüngsten Reden französischer Minister.

In Vaudeuvre hat Kriegsminister Freycinet vor den französischen Generälen und den fremdländischen Militärbevollmächtigten gesprochen, in Carpentras hat der Minister des Innern, Constans, eine Rede gehalten. Die Ausführungen der beiden Redner decken und ergänzen sich in einem Punkte.

Das ist aus gewissen Gründen bemerkenswerth. Niemand zweifle heute, daß Frankreich stark sei, betonte Freycinet, während Constans feststellte, daß die vollständige Wiederaufrichtung Frankreichs und dessen Wiedereintritt in die politische Welt vollzogen sei. Diese Aeußerungen lassen in erster Linie den Wunsch der führenden Politiker Frankreichs von heute erkennen, vor aller Welt es auszusprechen, daß Frankreich gerüstet und entschlossen sei, seinen Platz in der politischen Arena Europas zu behaupten. Keiner der Minister deutete darauf hin, daß Frankreich brenne, wiederum die erste Geige zu spielen. Eine unmittelbare Kriegsdrohung wurde nicht ausgesprochen. Nichtsdestoweniger sind jedoch beide Reden sehr geeignet, das fränkische Machegefühl mächtig zu steigern, denn es genügt für die chauvinistischen Massen, zu hören, daß Frankreich wieder im Stande sei, loszuschlagen, um den Krieg zu verlangen. Die französische Regierung wird das tolle Begehren der sinnlosen Schreier noch eine Weile zu unterdrücken vermögen, das ist glaublich; wie lange aber die Festigkeit des französischen Cabinets hierzu ausreichen, wie lange der Wille der Constans und Freycinet dafür vorhanden sein wird, das läßt sich heute allerdings nur mit den allgemeinen Worte sagen, daß die französische Regierung dann auch den Krieg will, wenn sie ihr Land für den Frieden zu wohl gerüstet glaubt.

Hiobspost aus Deutschostafrika.

Aus Zanzibar übermittelt das Kabel eine betrübende Hiobspost. Ein Theil der deutschen Schutztruppe hat unter dem Oberbefehl des im April zum Kommandeur derselben ernannten Premierlieutenants v. Zelowski ein unglückliches Gefecht gegen die Wahehe zu bestehen gehabt, unglücklich insofern, als es mit schweren Verlusten für die Schutztruppe verbunden war. Das vorliegende Kabeltelegramm lautet folgendermaßen:

Bei Mlenza hat ein Gefecht der Expedition Zelowski gegen die Wahehe stattgefunden. Angeblich sind neun Deutsche und viele schwarze Soldaten der Schutztruppe gefallen, als todt werden u. A. genannt die Lieutenants v. Czizewitz und Buschow und Unteroffizier Tiedemann. Sowohl diese Ziffer wie diese Namen gebe ich vorläufig nur unter Vorbehalt; genauere Einzelheiten und die Verlustliste sind in Zanzibar noch nicht bekannt.

Beide Stämme sind ihrer kriegerischen Eigenschaften wegen, und weil sie fast nur vom Raube leben, von den übrigen Eingeborenen Ostafrikas gefürchtet. Die Waganda hatten sich ganz Uniamwesti gewissermaßen tributpflichtig gemacht und die Bevölkerung geknechtet. Die langwierigen Kämpfe, durch welche die Lieutenants Sigl und Langfeld Ende vorigen, und Anfang dieses Jahres die Waganda blutig züchtigt, sind in unserem Blatte eingehend und anschaulich geschildert worden. Seither scheinen die Waganda einigermaßen Ruhe gehalten zu haben. Anders die Wahehe. Es ist bisher, obwohl schon verschiedene Expeditionen gegen die-

irgend einmal etwas zu entdecken, das meinen Verdacht rechtfertigen würde.

Dieses ewige Anprallen gegen eine steinerne Mauer wurde auf die Länge ermüdend, ja unerträglich. Clavering lies sich nicht mehr erblicken, — der Sekretär blieb unnahbar — wie sollte es mir unter solchen Umständen gelingen, Dasjenige zu erfahren, was zu wissen mich dürstete!

Mary war so recht nach Frauenart einen Augenblick hochmüthig, zurückhaltend, fieberisch, kleinlich, den nächsten dankbar, schmiegsam, demüthig, jederzeit ganz, was sie zu sein vorgab, und nie zweimal dasselbe. Bei dieser Gelegenheit lernte ich die Frauen förmlich fürchten. Marys Art war keine natürliche, ein schweres Leid, Reue oder was es sonst sein mochte, arbeitete in ihrer Brust und verbarg sie nothdürftig genug unter dieser beständig wechselnden Außenseite.

Ich überraschte sie manchmal ganz in sich zusammengefunken, das stolze Haupt tief auf die Brust gesenkt, die zitternden Hände krampfhaft aneinander gepreßt. Sobald sie sich beobachtet sah, suchte sie sich aufzuraffen, und keine Mühe war ihr dann zu groß, den peinlichen Eindruck zu verlöschen, welchen sie wohl wußte, durch solch' befremdendes Gebahren hervorgebracht zu haben.

Daß all' dies etwas zu bedeuten habe, dessen war ich gewiß, und demzufolge hielt ich auch meine Geduld wach, denn ich wußte, daß der Tag kommen würde, an welchem diese festgeschlossenen Rippen das Geheimnis von sich geben mußten, welches über Ellinors Zukunft entschied.

Die entsetzliche Anschulldigung, die ich seiner Zeit aus Marys Munde gehört hatte, verfolgte mich fortwährend, und dennoch sagte mir eine innere Stimme, es wird die Stunde kommen, in welcher dieser selbe Mund das böse Wort zurücknehmen muß, das er gewiß nur auf falsche Anzeichen hin ausgesprochen haben konnte.

So gingen zwei Wochen hin. Meine literarische Arbeit hatte bedeutende Fortschritte gemacht, allein über den Mord war auch keine Silbe verlautet, noch kam jemals die Rede auf Hannah, wiewohl die Zeitungen nicht müde wurden, ihren Namen immer und immer wieder in die dunkle Begebenheit hineinzuziehen. Auch hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, daß Diener und Herrschaft mit ganz ungewöhnlichem Interesse dem Inhalte der Tagesblätter folgten. All' dies aber berührte mich ganz unsagbar peinlich. Mir war nicht anders zu Muthe, als säße ich eine Gruppe menschlicher Wesen, die vor dem Krater eines Vulkans, um die noch heiße Lava des letzten Ausbruches geschaart, von der Furcht einer neuen Eruption durchzittert, einander Muth vorheucheln, indem sie zu essen, zu trinken und zu schlafen vorgeben.

Ich sehnte den Augenblick herbei, wo ich dieses Still-schweigen gebrochen sehen würde, gleich einer dünnen Eisecke, den Augenblick, in welchem ich Ellinors Unschuld in diesen vergoldeten, mit Atlas geschmückten Räumen laut verkünden dürfte, den Augenblick, in welchem Ellinor als gleichberechtigte Herrin hier wieder einzziehen würde. Ein krankhaftes Verlangen zehrte an mir, die Dielen aufzureißen, die Wände abzuklopfen, als könnte ich auf diese Weise Aufschluß über Dasjenige erhalten, was mir so sehr am Herzen lag. Allein gerade diesen Montag Abend, von dem hier die Rede ist, befand ich mich in ruhigerer Stimmung, als dies seit Langem der Fall gewesen.

Tags zuvor war ich an Ellinors Hause vorübergekommen, und hatte ihr Gesicht einen Moment lang an ihrem Fenster gesehen, ein Anblick, der hinreichte, mich für eine Woche der Enttäuschung zu entschädigen und von Neuem für das zu Vollführende zu stählen. Längst hatte ich es aufgegeben, durch meine Abendbesuche bei Miss Leavenworth Näheres in Erfahrung zu bringen, und so kam es denn, daß ich zu ihr

selben ausgeschieden worden sind, nicht gelungen, ihnen den nötigen Respekt vor uns einzufößen. Die vorletzte Expedition gegen die Wahehe führte im Februar und März Chef Ramsay; auch dieser konnte nichts ausrichten und mußte sich zurückziehen. Infolge der fortgesetzten Räubereien der Wahehe unternahm der Premier-Lieutenant v. Zelewski selbst mit einem größeren Theil der Schutztruppe eine Expedition gegen dieselben; vor ungefähr vier Wochen ward gemeldet, daß Herr v. Zelewski sich auf den Weg gemacht habe.

Die Ursachen unserer Mißerfolge gegen die Wahehe sind zweierlei: Erstens befolgen die Wahehe die bekannte Kampfweise der afrikanischen Eingeborenen, sie vermeiden ein Gefecht im offenen Terrain und ziehen sich beim Herannahen des Gegners in den unwegsamen, sumpfigen Busch oder in ihre stark befestigten Bomas zurück. Die Schutztruppe hat also unter den ungünstigsten Bedingungen zu kämpfen. Zweitens sind die Wahehes, wie anlässlich der früheren Expeditionen gegen sie beobachtet wurde, ganz ausgezeichnet bewaffnet; sie führten stets die besten Hinterlader und hatten massenhaft Munition. Diesen in dem kuppigen Terrain doppelt fatalen Umstand haben wir unseren südlichen Nachbarn, den Portugiesen, zu verdanken, welche — Herr Eugen Wolf hat mehrfach darauf aufmerksam gemacht — über unsere Südgrenze hinüber einen schwunghaften Handel mit Waffen und Munition betreiben.

Wo die feindlichen Stämme nicht so gut bewaffnet waren, haben sie uns überall einen verhältnismäßig leicht zu überwindenden Widerstand entgegengesetzt. So konnten Sigl und Rangheld die Waganda leicht bezwingen. Und nun gar erst die Wassais, die an der Nordgrenze unseres Schutzgebietes hausen; sie sind durchweg nur mit Speeren bewaffnet und wagen deshalb überhaupt nicht, einer mit Gewehren bewaffneten kleinen Truppe Stand zu halten.

Zweifellos wird das kaiserliche Gouvernement nunmehr dem Gedanken nahebetreten, eine größere Expedition gegen die Wahehe auszurüsten. Dieselben müssen unbedingt geächtigt werden. Das unglückliche Gefecht bei Tlenza hat jedenfalls denjenigen Recht geben, welche von Anfang an betonten, daß eine Verminderung der Schutztruppe unthunlich sei. Im Uebrigen gehört das betrübende Vorkommnis zu jenen Wechselfällen, welche noch keiner Nation bei der Kolonisierung eines fremden Welttheils erspart geblieben sind.

Tagesneuigkeiten.

(Die neue Eisenbahnzeit.) Nach der bereits fertiggestellten Fahrordnung kommt mit 1. Oktober d. J. auf allen Bahnen Oesterreichs die einheitliche Eisenbahnzeit des 15. Meridians zur Einführung, nachdem bereits seit 1. Juni die preussischen Bahnen dieselbe eingeführt haben. Die Berechnung geht vom Meridian von Greenwich (also Greenwicher Zeit) aus. Die Zeitrechnung mehr 1 Stunde gegen Greenwich ist bis zum 15. Meridian östlich in sechs Zonen und jede dieser Zonen in fünf Längengrade zu je zwei Minuten getheilt. Von dem 15. Zeitmeridian sind westlich die Minuten zur jeweiligen Ortszeit zuzuschlagen, während die Minuten östlich vom 15. Meridian von der jeweiligen Ortszeit abzuziehen sind. Der Zeitmeridian von Gmünd ist für die Stundenzonen Mitteleuropas maßgebend. Die Zeiten stellen sich beispielsweise wie folgt: Von der jeweiligen Ortszeit sind abzuziehen bei Wien 6 Minuten, Budapest 16 Minuten, Semlin 22 Minuten, Großwardein 28 Minuten, Veruciorova 30 Minuten, Klausenburg 34 Minuten, Kronstadt 42 Minuten. Zu der jeweiligen Ortszeit sind zuzuschlagen bei Prag 2 Minuten, Salzburg 8 Minuten, München 14 Minuten und Aachen 36 Minuten. Die bisher übliche Landeszeit ist in der Regel gleichbedeutend mit der mittleren Ortszeit der Landeshauptstadt. Eine Ausnahme kam in Oesterreich-Ungarn vor, woselbst im Westen (für Oesterreich) die Prager Zeit, im Osten (für Ungarn, Galizien etc.) die Budapestener Zeit gilt. Der Unterschied dieser beiden Zeiten machte sich an den Grenzstationen für den Bahnbetrieb besonders unangenehm geltend, so z. B. ergab sich in der Station Eszathurn ein Zeitunterschied von 18 Minuten,

welcher durch die neue Zeitrechnung gänzlich entfällt. In Schweden gehen bis nun die Uhren gegen die Greenwicher Zeit gerade um 1 Stunde vor, in Rußland sind außer der Uhr von St. Petersburg noch die von Warschau, Moskau, Tiflis, Perm und Astarabad im Gebrauche. In Norddeutschland hatte auch bisher jeder Ort seine besondere dem Längengrade entsprechende Zeit. Rußland, Frankreich, Belgien und Holland sind der mitteleuropäischen Zeiteinteilung noch nicht beigetreten. Im neuen Fahrplane der Südbahngesellschaft ist in der Einteilung der Züge keine Aenderung eingetreten und in der Zeitbestimmung nur eine unbedeutende Aenderung nach einigen Minuten ersichtlich, so daß die neue Zeiteinteilung für das reisende Publikum nicht von Belang sein wird und eine etwaige Verspätung zu den Zügen in Folge der Zeitdifferenz nicht zu befürchten ist. Die Anschlüsse der bairischen Bahnen sind noch nach Münchener Zeit angegeben. Die Anregung zur Einführung einer einheitlichen Eisenbahnzeit wurde von Seite des Kriegsministeriums gemacht, da dasselbe in dieser Einführung für den Mobilisierungsfall ganz entschiedene Vortheile erkannte.

(Die Auswanderung im Monat August) über den Hafen Antwerpen betrug 4998 Personen. Davon gingen 4607 nach den Vereinigten Staaten mit der Red Star Linie, 170 nach Brasilien mit dem Norddeutschen Lloyd, 165 nach Australien, 29 nach Kanada, 10 nach dem La Plata, 17 nach New-Orleans.

(Ein heftiger Sturm) hat an der ganzen Küste von Neu-Schottland gewüthet. Er hat sehr großen Schaden angerichtet, indem er die Ernten zerstörte, Häuser niederriß und Schiffe beschädigte. Der Wind wehte mit einer Kraft von 60 Meilen die Stunde. Sechs Schiffe, die sich im Hafen befanden, wurden an die Küste geworfen. Die Eisenbahnbrücke, die über den Hafen führte, wurde weggerissen, dasselbe geschah mit mehreren anderen Brücken in den benachbarten Küstenprovinzen.

(Das Berliner Sigerlthum) hat in seinem ersten Wettkampf mit den Wiener und Pariser Genossen um die Erfindung neuer Modetheorien jetzt nach langem und redlichen Bemühen einen recht achtbaren Erfolg zu verzeichnen. Während es bisher nur erst Mode war, die Handschuhe wohlgefaltet in den Rock geknüpft zu tragen, um beide Hände für den armdicken Theatrandspazierknüttel frei zu behalten — denn in einer Hand ist dieser dauernd aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu schwingen — verlangt der neueste Auswuchs der Berliner Mode jetzt von ihren Jüngern, die Handschuhe auf dem — Hut zu tragen! Kürzlich konnte man unter den Kindern schon einzelne Modegedanken beobachten, welche sich pflichtschuldigt bekleideten, diesem neuesten der vielen neuen Gebote der heurigen Mode nachzukommen. Daß diese ersten Pioniere der Mode bald zahlreiche Nachahmer finden werden, dafür bürgt uns die Wahrheit des bekannten Sprichwortes von dem einen und den vielen Narren. Die Handschuhe werden, die Finger nach vorn, auf den linken Hutrand gelegt und durch eine kleine Klammer am Hutbunde festgehalten. Bedingung ist, daß die Handschuhe neu, „ehrentvoll“ aber für den Träger ist es, daß sie klein sind, so daß unsere Handschuhmacher ihr Lager an — Damenhandschuhen schleunigst werden vergrößern müssen.

(Bitte, erwarten Sie uns morgen!) Bei einem gesuchten Berliner Psychiater erschien vor einigen Tagen ein elegant gekleideter junger Mann, der ihm unter allen Zeichen eines tiefen Kummers mittheilte, daß seine Gattin, mit der er seit einem Jahre verbunden sei, an einer ungewöhnlichen Kleptomanie leide und in diesem Zustand, wo sie auch sei, in Läden, in Familien, ja im eigenen Hause selbst namentlich in die Augen fallende, glänzende Gegenstände stehle, um sie, wenn sie zum Bewußtsein ihrer That gekommen sei, reuevoll zurückzubringen. Werde sie im Augenblick der That oder kurz nachher auf dieselbe aufmerksam gemacht, indem man ihr den betreffenden Gegenstand wegnehme, so verfalle sie fast in Raserei und beruhige sich erst, wenn sie das entwendete Stück wiederbekomme. Bisher habe die ärztliche Behandlung der Kranken keinen Erfolg gehabt. Vielleicht gelinge es dem Herrn Professor, die Armste zu heilen, die ihm

am nächsten Morgen vorgestellt werden solle. Der Psychiater willigt ein, die Kranke zunächst wenigstens zu sehen und am nächsten Tage erscheint das Paar denn auch. Die junge Frau, deren Liebreiz den Arzt bestrickt, hat das Benehmen einer Weltbame und plaudert entzückend. Aber in den Augenblicken, wo sie sich unbeobachtet glaubt, steckt sie eine Photographie in brillantbesetztem Rahmen (ein Andenken an eine hohe Patientin), sowie einen goldenen Briefbeschwerer ein. Und weiter bemerkt der Arzt, daß die holde Unbekannte ihm beim Abschiede seine goldene Uhr und Kette ebenso grazios wie gewandt aus der Tasche zieht. „Sie sehen selbst, wie arg es ist; meine arme, arme Frau!“ flüsterte ihm der unglückliche Gatte zu. „Ich sende Ihnen Alles später zurück. Ich bitte Sie, uns morgen zu erwarten.“ Der Arzt wartete und -- wartet noch immer. Er zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß er einem wohlkombinirten Gaunerstreiche zum Opfer gefallen sei.

(Gegen den General der „Friedensarmee“), Serbin, welcher wegen Diebstahls verhaftet ist, schreibt außerdem noch eine Anklage wegen Betruges. G. scheint übrigens ein „Spezialist für Gründung neuer Religionssekte“ gewesen zu sein, denn er hat vor einigen Jahren die baptisten-Gemeinde unsicher gemacht und eine Abzweigung einzelner Mitglieder, die sich „die Söhne Gottes“ nannten, hervorgerufen. Natürlich sicherte sich G. den einträglichsten Posten dabei: er ernannte sich zum Prediger und Leiter der neuen Gemeinde und machte als solcher bedeutende Anschaffungen an — „Badewannen“ und Talaren, ohne daß die Vieseranten auch nur einen Pfennig dafür erhielten. Bei der bevorstehenden Gerichtsverhandlung gegen G. dürfte es noch zu machen ininteressanten Enthüllungen kommen.

(Der Großvezier ohne Harem.) Djavad Pascha der neue Großvezier, hat keinen Harem — das ist das neueste interessante Detail, welches über die Persönlichkeit des nurmehrigen höchsten türkischen Würdenträgers bekannt geworden ist. Djavad Pascha ist zwar verheiratet, jedoch nur mit einer Gattin, die schon seit Jahren unumschränkt und ohne Nebenbuhlerin in seinem Palaste herrscht. Schon zur Zeit, als Djavad Musfir von Kreta war, wurde es ihm von den orthodoxen Kreisen der Türkei übel angerechnet, daß er keinen Harem besaß, da es bei den hohen Würdenträgern der Türkei unüblich ist, mit der Zahl ihrer legitimen Gattinnen nicht weit hinter dem Großherrscher selbst zurückzustehen. Die Unzufriedenheit über die ehelichen Verhältnisse Djavad Paschas dürfte sich nun, nachdem derselbe den höchsten Rang im türkischen Reiche erlangt hat, noch steigern; allein der neue Großvezier scheint ein Mann zu sein, der sich nicht so leicht beeinflussen läßt, und so ist mit einziger Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, daß die weiten Räume des Haremliks, der sich noch von Vaters Zeiten her im Palast Djavads befindet, auch fernershin unbewohnt bleiben werden. Mit seiner einzigen Frau lebt Djavad Pascha äußerst glücklich; dieselbe gehört einer der vornehmsten Familien Konstantinopels an und soll eine außerordentlich gute Bildung besitzen. Ihr Erzieher war Djavad Pascha selbst.

(Dynamit-Torpedowerfer.) Großbritannien wird, wie es scheint, das erste Land sein, welches einen Dynamit-Torpedowerfer besitzt. Wie man dem „Liverpool Courier“ meldet, soll die berühmte große Victoria-Ranone von Shoebrynesh fortgeschafft und auf Dale Point in Milford Haven aufgestellt werden. Der Eingang zu dem Hafen ist gerade zwei englische Meilen breit. Ein pneumatischer Torpedowerfer kann mit Leichtigkeit Geschosse von 500 Pfund 4000 Yards weit schleudern. Der Dynamitwerfer aber bestreicht ohne Mühe vier englische Meilen. Das englische Kriegsministerium läßt gegenwärtig mehrere Batterien dieser neuen Waffe anfertigen. Sie sollen besonders zur Hafensichertheidigung benutzt werden.

(Ein gräßlicher Unglücksfall) hat sich in Paris im Chatelet-Theater zugetragen. Im Souterrain dieses Gebäudes befinden sich die Maschinen der elektrischen Gesellschaft, die sowohl das Chatelet Theater als die Opéra comique mit Licht versorgt. Gegen 11 Uhr Abends wurde der erst seit zwei Monaten im Dienste der Gesellschaft stehende Arbeiter Stanter, als er die Maschine öfen wollte, von einem Rade

auch nur mehr mit Resignation ging, die alsdann eintritt, wenn jedes Hoffen erloschen ist.

Am diesem Montag Abend jedoch sollte es anders kommen, ich erblickte Miß Mary nicht sofort, als ich auch schon sah, daß sie Jemanden mit Ungeduld erwartete. Sie kam mir einige Schritte entgegen und ihre Art war dabei eine so auffällige, daß ich unwillkürlich die Frage that:

„Kann ich Sie allein sprechen, Miß Mary?“ Anstatt aller Antwort grüßte sie mich mit einem stummen Grusse, ohne jedoch, wie sie sonst zu thun pflegte, mich aufzufordern, einzutreten. — Ihre Wangen deckte eine ungewöhnliche Röthe. „Darf ich, ohne unbescheiden zu sein, bei Ihnen eintreten?“ fragte ich von Neuem.

Ihre Augen wanderten hastig nach der Uhr, sie schien im Begriffe, sich entschuldigen zu wollen, wechselte jedoch rasch ihren Entschluß und bedeutete mir, einzutreten, worauf sie einen Stuhl für mich ans Feuer rückte, und mir gegenüber Platz nahm.

Wiewohl sie sich alle erdenkliche Mühe gab, ruhig zu scheinen, so sah ich doch ihre ganz ungewöhnliche Aufregung und daß es vielleicht eben darum ein sehr günstiger Moment sein mochte, das Gespräch auf jenen Gegenstand zu lenken, von dem sie mich mit großer Geschicklichkeit während all' der vergangenen Tage abzuhalten gewußt hatte. Auch gewährte es mir eine Art Befriedigung, die stolze Haltung dieser jungen Dame endlich wie Schnee an dem Sonnenschein hinwegschmelzen zu sehen.

„Miß Leavenworth“, begann ich also, „mein heutiger Besuch hat noch einen anderen Zweck, als das bloße Vergnügen, Sie zu sehen. Ich bin hier vornehmlich, um ein Ansuchen an Sie zu stellen.“

Diese Rede brachte sofort die ganze Kälte auf ihre Züge, die ganze Zurückhaltung in ihr Wesen, wie ich dieselben

an ihr zu sehen mich bereits gewöhnt hatte, und in abweisendstem Tone fragte sie:

„Worin besteht dieses Anliegen?“

„Dieses Anliegen besteht in der Bitte, daß Sie mich die Wahrheit alles dessen, was Ihnen bekannt ist, nicht länger vorenthalten sollen“, brach ich leidenschaftlich los.

„Ich glaube an Ihren Edelmut, an Ihre Hochherzigkeit, und weiß, daß es nur von Ihnen abhängt, Ihre Cousine, wenn schon nicht vollends von dem gräßlichen Verdachte, der auf ihr lastet, zu reinigen, so uns doch wenigstens auf die richtige Spur zu lenken.“

„Ich verstehe nicht, was Sie mit dieser Aeußerung sagen wollen“, entgegnete sie, nicht ohne ein leises Zittern in der Stimme zu verrathen.

„Miß Leavenworth“, fuhr ich fort, „ich halte es für überflüssig, Ihnen die Lage des weiteren auszumalen, in der sich Ihre Cousine befindet. Sie müssen sich ebensowohl als ich selbst der Fragen und Antworten erinnern, welche während des Verhörs an Miß Ellnor gerichtet worden sind. Die Tragweite derselben kann Ihnen daher ebenfalls kein Geheimnis sein; was Sie aber vielleicht doch nicht wissen dürften, ist: daß, wiewohl kein Beweis der Schuld zur Stunde vorliegt, der schwere Verdacht, welcher auf Ihrer Cousine lastet, doch hinreicht, um —“

„Allmächtiger Gott“, unterbrach sie mich, „Sie wollen doch damit nicht sagen, daß man Ellnor —“

„In Haft nehmen kann? O ja! Eben das wollte ich damit sagen!“

Ich hatte der Dame mir gegenüber mit diesen Worten einen harten Schlag versetzt. Scham, Schreck und Angst sprachen aus jeder Linie ihres todähnlichen Angesichtes.

„Und Alles dieses Schüssels wegen“, sprach sie halb-laut vor sich hin.

„Schlüssel?“ fragte ich erstaunt, „bitte, was ist Ihnen von einem Schlüssel bekannt?“

„Ich kann darüber nicht sprechen“, sagte sie, heftig erröthend, und setzte verbeßernd hinzu: „Waren es nicht Sie, der mir von dem Schlüssel gesprochen hatte?“

„Rein“, entgegnete ich und heftete mein Auge forschend auf die Sprecherin.

„Dann weiß ich es aus den Zeitungen.“

„Gewiß nicht, denn die Zeitungen haben keinerlei Erwähnung davon gethan.“

Ihre Erregung wuchs.

„Ich dachte, jeder Mensch wisse darum.“

Und als ich schwieg, fügte sie beschämt und ruhig hinzu: „Nun sehe ich, daß es ein Geheimnis war. — Hätte ich nur nicht davon gesprochen, Mr. Raymond, Ellnor selbst war es, die mich davon unterrichtet hat.“

„Ellnor?“

„Ja, an jenem letzten Abende, als Sie uns hier zusammen gefunden haben.“

„Und was erzählte sie Ihnen?“

„Daß man den Schlüssel des Bibliothekszimmers bei ihr gefunden hat.“

Ich hatte Mühe, meinen Unglauben über das Gehörte zu verbergen. Daß Ellnor ihrer Cousine, welche sie so arg verdächtigte, noch einen so schwerwiegenden Anhaltspunkt zu neuerlicher Beschuldigung in die Hände geliefert haben sollte, erschien mir ganz und gar ungläublich.

Miß Mary nahm keine Notiz von meinem übel verhehlten Zweifel und fuhr fort:

„Aber Sie wußten doch darum? Ihnen habe ich doch damit nichts Neues gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

ergriffen und in die Maschine hineingezogen. Dort war bald sein Körper zu einem unkenntlichen Klumpen zerstampft. Seine Kollegen, die das Krachen der Knochen hörten, eilten herbei und brachten die Maschine zum Stillstand, infolgedessen für einige Sekunden das Licht in den Theateräumen verflagte.

(Die Roben der Millionärin.) In New-York wurden kürzlich zwei Roben versteigert, weil für dieselben die Zollgebühren nicht erlegt und ihr Werth unrichtig angegeben worden war. Für die eine der Toiletten wurden 600 Dollars, für die andere 770 Dollars erzielt. Die Kleider waren von der Gattin des amerikanischen Krösus Astor aus Paris bestellt. Als man die Kiste öffnete, überraschte der kostbare Inhalt derselben. Man ließ die Roben, deren Werth mit 100 Dollars angegeben war, abschätzen, und da stellte sich denn heraus, daß dieselben 2000 Dollars werth seien. Nun wurde Frau Astor verständigt, daß sie die Roben herausbekomme, wenn sie die entsprechenden Zollgebühren entrichte. Die Millionärin weigerte sich, dies zu thun, indem sie vorgab, der Pariser Schneider hätte die Zollgebühren zu zahlen gehabt, und so blieben die kostbaren Toiletten drei Monate lang im Zollamte, bis man sie schließlich öffentlich versteigerte.

(Ein merkwürdiger Krankheitsfall) wurde dieser Tage im Krankenhause zu Valencia beobachtet. Es handelt sich um eine Frau, welche ein besonderes Vergnügen darin findet, sich Nähnadeln und kleine Nägel in die Fingerspitzen zu bohren. Damit nicht genug, ging sie später dazu über, auch ihre Hände und Arme in gleicher Weise zu behandeln, bis schließlich durch die dadurch entstandenen Wunden und Geschwüre ein Zustand eintrat, der ihre Ueberführung ins Krankenhaus nöthig machte. Der Arzt mußte zur Deffnung des ganzen Armes schreiten und hat mittlerweile schon einige 50 Nadeln und Nägel entfernt. Die Kranke weigerte sich entschieden, sich Chloroformiren zu lassen, ihr Zustand soll verhältnißmäßig befriedigend sein.

(Theurer Spaß.) Der Pariser Witzbold Romieu wurde eines Tages von einem Regenschauer überrascht und suchte Zuflucht in einem Thorweg der Oper. Kein Wagen war zu sehen, Romieu hatte keinen Schirm, und um 6 Uhr sollte er im Café de Paris sein. Was thun? Plötzlich sah er einen Herrn mit großem Regenschirm vorbeigehen. Romieu sprang hinaus, hing sich an den Arm des Fremden und begann unmittelbar darauf zu schwätzen: „Ich bin entzückt, Sie endlich einmal zu sehen — seit drei Wochen warte ich darauf. Ich wollte mit Ihnen über Klementine reden . . .“ und so plauderte er in einem Zuge fort, ohne dem Fremden Zeit zu einer Antwort zu lassen, bis er den Unbekannten an die Thür des Café de Paris geschleppt hatte. Hier ließ er ihn los und blickte ihn mit gut gespielterm Erstaunen an. Man erschöpfte er sich in Entschuldigungen, bat den Fremden, nichts von dem was er ihm anvertraut, zu verrathen, und schlüpfte dann in das Kaffeehaus, wo er seinen Freunden den gelungenen Streich zu deren großer Heiterkeit erzählte. Plötzlich unterbrach ihn einer von ihnen mit den Worten: „Ihre Kravatte ist in Unordnung!“ Romieu griff mit der Hand an seinen Hals und erleichte. Seine Kravattennadel mit einem kostbaren Saphir war fort. Bei weiterer Untersuchung stellte sich heraus, daß auch seine Börse und seine Uhr fehlte. Der Mann mit dem Regenschirm war ein Taschendieb gewesen.

(Ende eines Don Juan.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Zfrk. Ztg.“ eine interessante Entführungsgeschichte, welche sich im Juli in Adelaide abspielte und daselbst großes Aufsehen erregte. Ein junger Mann, Namens Davidson, heiratete dort die Tochter eines höheren Verwaltungsbeamten, Ida Ayliffe, und ging nach kurzer Zeit mit der jüngeren Schwester seiner Frau, der achtzehnjährigen Maud Ayliffe, durch. Das Pärchen begab sich auf dem Dampfer „Hohenzollern“ nach Colombo und wurde über Anzeige der Familie behördlich verfolgt. Nachdem der telegraphische Verhaftsbefehl in Colombo eingetroffen und das Schiff gelandet war, verbreitete sich die Nachricht, daß sowohl Davidson als auch Maud Ayliffe sich auf dem Schiffe getödtet hatten. Wie es sich heranstellte, hatten sich zwei Polizei-

beamte unmittelbar nach der Landung des Schiffes an Bord verfügt, um das Paar zu verhaften. Ein Steward klopfte an die Kajüte Davidson's und wollte ihn heraustrufen. Davidson, der ahnte, um was es sich handle, warf die Thür zu und verriegelte dieselbe. Im nächsten Augenblicke hörten die draußen stehenden einen Schuß fallen. Dieselben eilten nunmehr herbei und stemmten sich gegen die Thür, die jedoch alsbald von Fräulein Ayliffe geöffnet wurde. Drinnen bot sich ein schreckliches Bild. Auf dem Boden lag der entseelte Körper Davidson's blutüberströmt, aber völlig angekleidet, während die erkaltete Rechte noch den Revolver umspannt hielt. Jetzt scheint auch Maud Ayliffe erst begriffen zu haben, daß ihr Geliebter todt sei. Mit lautem Aufschrei stürzte sie sich auf die Leiche und bot ein solch' herzzerreißendes Bild von Jammer, daß die Polizisten und wer sonst noch herbeigeeilt war, nicht wagten, ihren Schmerz zu hören. Leise flüsternd hielten sie sich bei Seite, bis auf einmal mit dem jungen Mädchen eine eigenthümliche Veränderung vorging. Sie litt augenscheinlich nicht nur seelisch. Voll Besorgnis traten endlich die Anwesenden näher und befragten sie, worauf sie nach längerem Zureden das Geständnis machte, mit Davidson gemeinschaftlich Strychnin genommen zu haben, und zwar sofort als der Steward an die Thür klopfte. Auch zeigte sie das Glas, in welchem das Gift aufbewahrt gewesen war. Selbstverständlich ist der Schiffsarzt auf der Stelle requirirt worden, alle Rettungsversuche haben sich aber als vergeblich erwiesen, und kaum zwei Stunden später war das unglückliche Mädchen ebenfalls eine Leiche.

(Wer versucht es?) Eine neue Kur macht amerikanischen Blättern zufolge, jetzt in San Francisco viel Aufsehen. Ihr Entdecker, der Dr. med. Kuddelmuddel, hat damit bei Magenleidenden, die von allen anderen Ärzten aufgegeben waren, die erfreulichsten Erfolge erzielt. Er sagt sich, man muß den eigensinnigen Magen behandeln, wie ein Gaucho in Brasilien ein wildes Pferd zähmt, indem er ihm auf den Rücken springt und es in die Steppen hebt, bis es ermüdet zusammenbricht und die Macht des Reiters anerkennt. Man muß den Magen durch die unsinnigsten Gerichte in Tobsucht versetzen und nicht eher darin nachlassen, bis er den Kampf ermüdet aufgibt. Die Ausführung dieser kühnen Idee war von den herrlichsten Erfolgen gekrönt. Zwar schildern alle Patienten die ersten vierzehn Tage als eine furchtbare Zeit. Sie hatten Empfindungen, als würden unzählige Ratten von klaffenden Rattenbeißern unablässig durch ihre Gedärme gejagt, und dann wieder, als rohrten in ihrem Innern eine Menge von Stahldrahtbürsten, oder als würden dort fortwährend Regenschirme aufgespannt. Dann aber stellte sich allmählich ein Zustand seltiger Ruhe und unsäglichem Appetits ein, und nach vier Wochen war die Heilung vollendet. Folgender Speisezettel liegt der Kur zu Grunde: Erstes Frühstück: Milchsuppe mit Gurkensalat und Backpflaumen. — Zweites Frühstück: Saurer Hering, Schlaglahne, Beefsteak in Veilchenbrühe. — Mittagessen: Heidelbeersuppe mit Radisches und Pfeffergurken. Schleihe in Anis. Reineclauden in Essig und Del. Rehzimmer mit Schnittlauch, Zucker und Zimmt. Chokoladenpudding mit Remouladenjus. Gurkenreis. Syrup und alter Käse. — Abendessen: Pellkartoffeln mit Himbeersauce, Klops in Vanillekreme.

Eigen-Berichte.

Heil. Geist ob Leutschach, 12. September. (In höheren Strichen.) Wie an den meisten Landschulen, beginnen auch an unserer „Hochschule“ die großen Ferien am 15. September. Heuer jedoch machte unsere „Hochschule“ eine Ausnahme. Die 1. Klasse (unsere Schule ist nämlich seit 1. November vorigen Jahres zweiklassig) wurde wegen vermehrten Auftretens der Keuchhusten-Epidemie unter den Schülern am 1. August behördlich geschlossen. Aus demselben Grunde wurde am 11. August auch der Unterricht in der 2. Klasse eingestellt. Das Versäumte muß jedoch in den Ferien eingebracht werden, vorausgesetzt, daß die Epidemie während derselben erlischt. Zur Zeit, als heuer einige Schulen des poltischen Bezirkes Cilli „Hizferien“ hatten, zeigte das

Thermometer in unserem damals noch besuchten Lehrzimmer der 2. Klasse 4 bis 6 Grad Wärme. Nach den Bestimmungen des Gesetzes sollte daher das Schulzimmer geheizt werden. Dies würde auch gechehen sein, wenn wir uns vor dem „August“ nicht geschämt hätten. Einen eigentlichen Sommer hatten wir im laufenden Jahre nur durch 14 Tage. Schöne Gegend das! — Hierin, sowie in dem steten Witterungswechsel wird wohl die Ursache zu suchen sein, warum unser bei den Ausflüglern sonst beliebter Ort heuer von verhältnißmäßig wenigen Naturfreunden besucht wurde und wird. Gegenwärtig haben wir wieder sehr kühle Tage, und früher als sonst wird der „Hochschullehrer“ wieder gezwungen sein, mit dem Ofen Freundschaft zu schließen. O, wenn er — der Ofen — nur nicht so klaffende Wunden zeigte! Nachdem hier oben selbstverständlich ein Hafnermeister sein Leben nicht fristen kann, wird der „Hochschullehrer“ wieder selbst zum Lehm greifen müssen. Getreu den Worten des Dichters: „Arbeit ist des Bürgers Fierde“, hat sich der „Hochschullehrer“ selbst nicht geschämt, vor einigen Jahren das kohlschwarze Schulzimmer zu weissen. Der Ortsschulrath hat dazu gelacht; vielleicht entschlüpft nun auch Dir, lieber Leser, ein mitteilidiges Lächeln. Derselbe „Tausendkünstler“ hat vor zwei Jahren auch den Weg von Hl. Geist nach Zellnitz und zurück mit Blechtafeln markirt — zum Nutz und Frommen der geehrten Touristen. Aber wie überall, giebt es auch hier bei uns böje Leute. Ruchlose Hände haben theils die Aufschrift durch Anhacken der Tafeln unleserlich gemacht, theils die Tafeln heruntergerissen, so daß gegenwärtig nur noch ein unbeschädigtes Wegzeichen vorhanden ist. Thut nichts. Im nächsten Frühjahre wird derselbe Weg neuerdings gekennzeichnet werden. Der „Hochschullehrer“ kann ja auch mit Anstreichpinsel und Anstreichfarbe umgehen.

St. Leonhard in W. B., 14. September. (Pferde-Prämierung.) Am 12. d. wurde in unserem Orte die Prämierung der Pferde des schweren Wagenschlages durchgeführt, wobei unter dem Präsidium des Herrn Majors Ritter von Wachtler der Herr Bezirkshauptmann Marek von Marburg, der Herr k. u. k. Oberleutnant Erhart des Staatsbengstendepots in Graz, der Private Herr Karl Pachner aus Marburg, der Bürgermeister aus St. Leonhard und der k. k. Bezirksthierarzt Haage aus Marburg als Preisrichter fungirten. Der Vorführungspfad der Pferde war besonders gut gewählt und wurde die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß sich das Vorführen in musterhafter Ordnung vollzog und so den Preisrichtern über das aufgetriebene Material ein rascher Ueberblick geboten wurde, weshalb auch das Preisgericht um 2 Uhr Nachmittag bereits seiner Aufgabe entsprechen konnte. Nachfolgenden Besigern wurden Preise zuerkannt u. zw. für Mutterstuten mit Fohlen: der 1. Preis (Staatspreis) von 30 Silbergulden und 1 silbernen Medaille dem Josef Semlitsch aus Seibersdorf, der 2. Preis von 20 Silbergulden dem Jakob Hebernick aus Ober-Wellitschen, der 3. Preis von 15 Silbergulden dem Georg Malek aus St. Margarethen a. S., der 4. Preis von 15 Silbergulden dem Michael Schantl aus Eichendorf, der 5. Preis von 10 Silbergulden dem Johann Zebe aus Wachsenberg, der 6. Preis (10 S.-G.) dem Anton Knödl aus Weitersfeld, der 7. Preis (10 S.-G.) dem Johann Datschner aus Proskersdorf, der 8. Preis (10 S.-G.) dem Jakob Kofoll aus St. Peter, der 9. Preis (10 S.-G.) dem Michael Schlesinger aus Wolfsthal und der 10. Preis (Privatpreis) dem Johann Kreinz aus Laatsfeld (10 S.-G.); für junge Stuten: der 1. Staatspreis mit 30 Silbergulden und 1 silbernen Medaille dem Johann Weinhandl aus Dornau, der 2. Preis (20 S.-G.) dem Anton Neubauer aus Birnbaum, der 3. Preis (15 S.-G.) dem Georg Leschnig aus Urter-Wellitschen, der 4. Preis (10 S.-G.) dem Martin Kramberger aus Ober-Scheriaszen, der 5. Preis (10 S.-G.) dem Franz Rosar aus Partin, der 6. Preis (10 S.-G.) dem Karl Senekovic aus Schilttern, der 7. Preis (10 S.-G.) dem Johann Schweiger aus Ober-Scheriaszen, der 8. Preis (10 S.-G.) dem Ferd. Bedosnik aus Schilttern, der 9. Preis (10 S.-G.) dem Johann Zebe aus Ober-Rösch und der 10. Preis (Privatpreis) dem Franz Sebitel aus Zelting (10 S.-G.); für zweijährige Stuten-

In der Bürgerwachtstube.

Eine Erinnerung an das Jahr 1849. Von Oskar Höcker.

In den Gassen der sächsischen Fabrikstadt Chemnitz rasselten die Trommeln. Die Bürgerwehr ward zusammenberufen, um zur Unterstützung der Aufständischen nach Dresden zu ziehen. Die sächsische Regierung hatte die Annahme der neuen Reichsverfassung verweigert, für welche sich die große Mehrheit der Bevölkerung erklärte. Der Sicherheitsausschuß, der sich nach dem Sturm auf's Zeughaus in der Residenz gebildet, entbot Freischaren und Bürgerwehren nach Dresden. In Chemnitz langte Bote um Bote an, die Siege der Aufständischen verkündend. Es war ihnen gelungen, 108 Barrikaden zu errichten, denn die größere Hälfte der sächsischen Truppen befand sich in Holsteln, wo sie, im Verein mit den Bayern, die Düppeler Schanzen erstürmt hatten. Der König verweilte bereits mit seiner Familie und den Ministern auf dem Königstein; die ganze Altstadt von Dresden war, mit Ausnahme des Schlosses und des Zeughauses, in den Händen der Aufständischen.

Unter der Chemnitzer Bürgerwehr herrschten Aufregung und Angst. Es waren zumeist friedliebende Leute, welche gern mit ihrer buntschwedigen Uniform paradirten, beim Wachtdienst auch grimmige Mienen zu schneiden verstanden, aber durchaus keine Lust verspürten, in einen ernstlichen Kampf zu ziehen, noch dazu gegen 1880 Mann wirklicher Soldaten, denn dieser Rest von Militär befand sich in Dresden. Es versammelten sich auf den Ruf der Trommeln nur wenige der erschreckten Kommunalgardisten zu ihren schmucken, glänzenden Fahnen; die Mehrzahl mußte aus ihren Häusern, oft von ganz unennbaren Orten, wohin Einzelne sich in ihrer Angst geflüchtet hatten, herbeigeholt werden.

Endlich erfolgte der Abmarsch der bebenden Heldenschaar,

begleitet von johlenden Volkshäusen, die ihr bis über das Weichbild der Stadt hinaus das Geleite gaben.

Da die letzte nunmehr ohne jeglichen Schutz war, so erließ der Magistrat einen Aufruf an die zurückgebliebenen älteren Bürger zur Uebernahme des Sicherheitsdienstes. Er fand williges Gehör; zahlreiche Weißköpfe erschienen auf dem Rathhaus, die dort ebenso mühsam als nothdürftig uniformirt wurden. Die Angehörigen jener Reichsarmee, wie sie Goethe in seinem „Göz von Berlichingen“ so ergötzlich vorführt, mögen noch Helden gegen diese neugeborenen Kommunalgardisten gewesen sein. Sie schlotterten und hinkten nach allen Dimensionen. Mit dem Avancement ging es rasch; je nach dem gesellschaftlichen Rang des Einzelnen ward die militärische Würde eines Obersten, Majors, Hauptmanns und Lieutenants vergeben. Der Vater des Schreibers dieser Zeilen erhielt die Ernennung zum Hauptmann; er besaß Humor genug, in das herzliche Lachen seiner Familie mit einzustimmen, als er sich ihr in der viel zu engen Uniform zeigte.

Gleichwohl gestaltete sich der Wachtdienst für die alten Herren, von denen der Jüngste mindestens seine 58 Lenze gesehen, recht anstrengend. Die Munition mußte heimlich aus dem vor der Stadt gelegenen Pulverthurm geholt werden, und zwar in der Zeit der Dämmerung, denn in den Gassen und auf den Plätzen wimmelte es von unzufriedenen Fabrikarbeitern, welche sich selbst gar gern in den Besitz von Pulver und Blei gesetzt hätten. Die greise Rettungsschaar mußte sich bequemen, die Munition in den rückwärtigen Kocktaschen nach dem Rathhaus zu bringen, und da nicht viel Raum in den Behältern war, so befand man sich beständig auf dem Rasche zwischen Stadt und Pulverthurm. Hätten die armen, greisen Bürgergardisten wirklich zu den Gewehren greifen müssen, es wäre ihnen schlecht ergangen;

zum mindesten hätte keine der abgefeuerten Kugeln ihr Ziel erreicht.

In der Wachtstube unten im Rathhaus ging es ziemlich einfilbig zu, ja, seit den letzten vierundzwanzig Stunden sah man recht lange, ängstliche Gesichter. Geheime Nachrichten aus Dresden ließen das Schlimmste befürchten. Von der Durchführung der neuen Reichsverfassung war dort keine Rede mehr, es hatte vielmehr eine republikanisch-sozialistische Erhebung begonnen, deren Leiter der russische Agitator Michael Bakunin war, der, trotz seiner Ausweisung, in der sächsischen Hauptstadt heimlich verweilte und eine weitgehende revolutionäre Schilderhebung anstrebte, welche gleichzeitig in Sachsen, Baden, der Pfalz und in Prag ausbrechen sollte. Er stand bereits an der Spitze der Dresdener revolutionären Regierung.

Am heutigen Nachmittag war nach Chemnitz die Kunde gelangt, daß die Freischärler das königliche Schloß durch Anzündung des alten Opernhauses in Brand zu stecken versucht hatten, wobei im Zwingerpavillon die werthvolle Naturalien-sammlung ein Raub der Flammen geworden war.

Die Offiziere der interimistischen Bürgerpartei begaben sich in die Amtsstube des Bürgermeisters. Eine große Berathung fand statt. Alle waren gut monarchisch gesinnt; als sie den städtischen Sicherheitsdienst an Stelle der nach Dresden beorderten Kommunalgarde übernahmen, standen die Dinge in der Residenz ganz anders, — es galt nur das neue Reichsgesetz durchzuführen. Jetzt wehte dort die rotthe Fahne der Republikaner. Mit diesen wollten sie nichts gemein haben und legten einen feierlichen Protest ein. Auch waren sie gewillt, den Wachtdienst nicht länger mehr zu übernehmen, sobald die Kommunalgarde mit den Freischärlern gemeinsame Sache machte. Glücklicherweise lief alsbald die Nachricht ein, daß die gesammte Bürgerwehr sich auf dem Rückmarsch nach

fohlen: der 1. Staatspreis von 30 Silbergulden und 1 silbernen Medaille dem Johann Vogrin aus St. Georgen in W. B., der 2. Preis (20 S.-G.) dem Franz Unger aus Proskersdorf, der 3. Preis (15 S.-G.) dem Alois Wellseil aus St. Peter, der 4. Preis (10 S.-G.) dem Alois Semlitsch aus Absberg, der 5. Preis (10 S.-G.) entfiel auf das Nr. 3 der zweijährigen Stuten; der Besitzer derselben hat sich jedoch mit der Stute zu früh entfernt und konnte bis jetzt der Preis nicht vertheilt werden, auch ist der Name des Besitzers unbekannt; der 6. Preis (10 S.-G.) dem Karl Koller aus Drachenberg. Für einjährige Stutenfohlen erhielten Preise: den 1. Staatspreis von 20 Silbergulden und einer silbernen Medaille Alois Bröcknit aus Unter-Wellitschen, den 2. Preis (15 S.-G.) Johann Pellar aus St. Jakob, den 3. Preis (10 S.-G.) Franz Jekonja aus Tontau und den 4. Preis (10 S.-G.) Johann Flucher aus St. Jakob. — Hierauf besprach die Kommission auf das Zuchtgebiet bezughabende wichtige Fragen und beschloß die Vertheilung der in demselben aufgestellten Staatspreize, deren Formen und Körperbau in der Nachzucht deutlich hervortraten; würden die Züchter nicht immer ihr besseres Material an Händler verkaufen, so wäre in einigen Jahren in diesem Zuchtgebiet ein einheitlicher Pferdeschlag zu finden. Nach Schluß des Protokollles hielt der Vize-Präsident, Ritter von Wachtler, an die versammelten Züchter eine Ansprache und dankte denselben für ihr zahlreiches Erscheinen, eiferte dieselben an, durch gute Pflege und Wartung der Mutterstuten, sowie sorgsame Aufzucht der Fohlen mitzuwirken, daß die Pferde zucht gedeihe und zu einer Einnahmsquelle der Züchter selbst werde. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden lebhaft einstimmten, schloß die Prämierung. Wien, 14. September. (Internationale Hengstenschau u.) Obgleich die Meldefrist für diese in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober l. J. in Wien stattfindende Hengstenschau erst am 1. Oktober endet, laufen bereits jetzt zahlreiche Anmeldungen ein. Speziell in den Alpenländern, sowie auch in Mähren, Galizien und Böhmen, welche Kronländer eine sehr starke Pferdezahl betreiben, herrscht seitens der dortigen landwirtschaftlichen Körperschaften eine starke Bewegung für die Beschickung dieser Hengstenschau, ist ja den Hengstbesitzern die gewiß willkommene Gelegenheit geboten, ihre zur Zucht tauglichen Hengste an den Staat entsprechend verkaufen zu können. Den bisherigen Zustand zufolge wird auch Deutschland, sowie Belgien und Frankreich durch die hervorragenden Hengst-Importeure mit zahlreichen Exemplaren vertreten sein. — Auch die mit der Hengstenschau in Verbindung stehende Luxuspferde-Ausstellung wird reich beschickt sein. Anmeldungen zur Hengstenschau sind an das Sekretariat der VI. Sektion, Wien, I., Herrngasse 13 zu richten, von wo auch die zur Anmeldung nöthigen Druckformen kostenfrei bezogen werden können.

Marburger Nachrichten.

(Die Kaiserin in Marburg.) Am Morgen des 15. d. um 1 Uhr 36 Minuten ist Kaiserin Elisabeth auf der Reise nach Korfu durch Marburg gekommen; der Aufenthalt des Hofzuges auf unserem Bahnhof betrug sechs Minuten.

(Steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehen.) Der steierm. Landes-Ausschuß hat beschlossen, daß die Auszahlung der Interessen der steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehens-Obligationen schon vom 20. des der Fälligkeit vorausgehenden Monats (oder, wenn dies ein Sonntag, vom darauffolgenden Wochentage) angefangen an die Obligationenbesitzer speisenfrei und ohne Abnahme von Eskompte-Zinsen erfolgen könne. Diese Begünstigung tritt bereits mit 20., respektive 21. September 1891, und bleibt bis auf abändernden Beschluß in Wirksamkeit. Die Auszahlung erfolgt beim Landes-Oberrechnungsrat.

(Körnerfeier.) Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß an der vom Verbands Marburg des Germanerbundes zu veranstaltenden, im Kasino-SpeiseSaal Samstag, den 19. d. um 8 Uhr Abends stattfindenden „Körnerfeier“ die Südbahn-Biedertafel und Mitglieder des philharmonischen

Bereines durch Vorträge mitwirken werden. Diesen Vorträgen geht eine Festrede voraus. Die Feier, zu welcher die Einladungen in Marburg und nach auswärts bereits ergangen sind und an der auch die weiblichen Angehörigen der Eingeladenen theilnehmen werden, verspricht angeichts ihres nationalen Gepräges einen würdigen Verlauf zu nehmen. Es ist daher eine zahlreiche Betheiligung seitens der geladenen Gäste gewiß.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 20. September, wird hier in der evang. Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Deutscher Sprachverein.) Die Mitglieder des deutschen Sprachvereines sind vom Germanenbunde zu der am 19. d. M. stattfindenden Körnerfeier geladen.

(Obstbauverein Marburg und Umgebung.) Von Seite des Zentral-Ausschusses der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark ist dem Obstbauverein Marburg und Umgebung zur Unterstützung solcher Besitzer, welche den heurigen Obstmarkt in Wien zu beschicken gedenken, der Betrag von 50 fl. zur Verfügung gestellt worden. Grundbesitzer, welche auf eine Unterstützung Anspruch machen, wollen sich an die Leitung des beregten Obstbauvereines wenden.

(Unsere Schaubühne.) Die rührige Leitung unseres Theaters hat mit dem Sekretär des deutschen Volkstheaters in Wien, Herrn Dr. Leopold Miller, Vereinbarungen bezüglich eines im ersten Monate der heurigen Spielzeit stattfindenden Gastspiels getroffen. Zur Aufführung gelangen soll die effektvolle Schauspiel-Pantomime „L'enfant prodigue“ (Der verlorene Sohn), eine packende Neuheit, welche in Paris, Wien und Pest einen großartigen Erfolg erzielte. Herr Dr. Miller unternimmt mit diesem Stücke eine Rundfahrt durch Oesterreich und Deutschland, welche am 3. Oktober in Graz beginnt. In Marburg werden diese Vorstellungen an zwei Abenden, am 21. und 22. Oktober, stattfinden.

(Radwettkahren.) Für das nächsten Sonntag, den 20. d., stattfindende Eröffnungs-Kennen auf der hiesigen schönen und so günstig gelegenen Rennbahn nächst dem Kreuzhofe giebt sich bereits allseits lebhaftes und gerechtfertigtes Interesse kund. Zahlreiche Radfahrer aus Graz und anderen Orten der Steiermark, wo der Radfahr-Sport geübt wird, haben ihr Erscheinen in sichere Aussicht gestellt. Einen Haupt-Anziehungspunkt dürfte wohl das am Schlusse des Rennens stattfindende Kunstfahren bilden, für welches der Meisterfahrer von Oesterreich im Kunstfahren, Herr Hubert Endemann aus Graz, sein Erscheinen in liebenswürdiger Weise zugesagt. Auch der hier bereits bestbekannte Kunstfahrer auf dem Niederrade, Herr Holzer, wird seine Kunstfertigkeit auf dem für Tourenfahrten so beliebten, aber für Kunstfahrzwecke etwas spröden Sicherheitsrade zeigen. Der Fest-Corso, welcher ursprünglich auf 11 Uhr Vormittag festgesetzt war, wird, da das gemeinsame Mittagessen im Kasino stattfindet, um halb 2 Uhr zum Bahnhofe und von da durch die Stadt zum Festplatze sich bewegen. — Die zu erringenden Ehrenpreise werden von heute, Donnerstag an, im Schaufenster des Herrn Peteln, Uhrmachers, Herrngasse, zur Ansicht ausgestellt sein.

(Trabwettkahren.) Sonntag, den 27. September um 2 Uhr Nachmittag veranstaltet der hiesige Trabrennverein auf dem Theinerer Exerzierplatze nächst Windenau ein Trabwettkahren, welches aus folgenden Nummern bestehen wird: I. Eröffnungsfahren. Staatspreis 80 Silbergulden. Zu diesem fahren werden Hengste und Stuten im Alter von 2—5 Jahren des II. und IV. Zuchtgebietes zugelassen, welche noch in keinem Rennen gestartet haben und im Besitze häuerlicher Züchter sind. Es dürfen nur zweirädrige Wagen, mit einem Thier bespannt, zur Verwendung kommen. Die geringste Zeit ist auf 2 Minuten 40 Sekunden für den Kilometer festgesetzt. Die Bahn (2 Kilometer) wird zweimal umfahren, 2- und 3-jährige Pferde erhalten eine Vergabe von 25 Metern. Der Einsatz beträgt bei diesem Rennen 2 Gulden. Folgende Preise kommen zur Vertheilung: ein 1. Preis mit 40 Silbergulden, ein 2. Preis mit 25 Silbergulden, ein 3. Preis mit 10 Silbergulden, ein 4. Preis mit 5 Silbergulden und je eine Fahne. — II. Zuhänderfahren. Es wird mit einspännigen

zweirädrigen Wagen die Bahn dreimal (3 Kilometer) gefahren. In Oesterreich-Ungarn gezogene Pferde jeden Alters können starten. Die Fahrer müssen in Dress erscheinen. Die Preise, welche vom Verbands der österreichisch-ungarischen Trabrenn-Vereine gegeben werden, sind: 1. Preis 50 fl. in Silber, 2. Preis 30 fl. in Silber, 3. Preis 20 fl. in Silber und je eine Fahne. Die Einlage bei diesem Rennen beträgt 5 fl. — III. Zuchtfahren. An diesem fahren können Hengste und Stuten des 2. und 4. Zuchtgebietes im Alter von 3 bis 8 Jahren theilnehmen, welche sich im Besitze häuerlicher Züchter befinden. Die Bahn wird mit zweirädrigen Wagen einspännig zweimal durchfahren. Die geringste Zeit für den Kilometer beträgt 2 Minuten 40 Sekunden, dreijährige Pferde erhalten eine Vergabe von 25 Metern. Einsatz 2 fl. Es kommen die Staatspreise zur Vertheilung: 1. Preis 60 fl. in Silber, 2. Preis 40 fl. in Silber, 3. Preis 20 fl. in Silber und je eine Fahne. — IV. Marburger internationales fahren. An diesem fahren, bei welchem zwei Preise der Stadtgemeinde Marburg zur Vertheilung kommen, können Pferde aller Länder und jeden Alters theilnehmen, wofür deren Besitzer in der Bezirkshauptmannschaft Marburg anständig sind. Wenn sich nicht vier Fahrer melden, findet das Rennen nicht statt. Die Bahn ist dreimal zu durchfahren. Die Fahrer erscheinen in Dress. Die Einlage beträgt 5 fl. Es kommt ein Ehrenpreis im Betrage von 60 fl., ein 2. Preis von 30 fl. in Silber, ein 3. Preis von 20 fl. in Silber und je eine Fahne zur Vertheilung. Der 2. und 3. Preis ist von der Stadtgemeinde Marburg gespendet. — V. Hauptfahren (internationales). An diesem fahren können sich Pferde aller Länder und jeden Alters betheiligen. Die Bahn wird dreimal durchfahren, die Einlage beträgt 5 fl. Die Fahrer erscheinen in Dress. 1. Preis 30 fl. in Silber, 2. Preis 30 fl. in Silber und je eine Fahne. VI. Internationales Herrenfahren (Handicap.) Es wird zweispännig gefahren, Pferde aller Länder und jedes Alters werden zugelassen. Die Einlage beträgt 10 Gulden. Zwei Ehrenpreise sind vom Obmanne des hiesigen Trabrennvereines, Herrn Alfred Ritter v. Hofmann gespendet worden. Dazu kommt je eine Fahne. Der Anmeldungs-Termin für dieses fahren endet am 26. September, 4 Uhr Nachmittag. Anmeldungen, sowie alle Anfragen, sind an den Kassier des Trabrennvereines in Marburg, Herrn Franz Dehm, Gasthof „zur Traube“ in Marburg zu richten.

(Ein Mißverständnis.) In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir berichtet, daß der Frachtenverkehr auf der geplanten Strecke Marburg—Wies 400.000 Meterzentner betragen werde. Herr Obergeringenieur Scheikl hat uns aufmerksam gemacht, daß er nicht gesagt habe, der Güterverkehr werde 400.000 Meterzentner (im Jahre) betragen, sondern derselbe müsse so groß sein, wenn die Anlage ertragsfähig sein solle. Wir stellen hiermit unsere Mittheilung mit Vergnügen richtig.

(Verloren) wurde am 15. d. M. während des Gewitters eine schwarzlederne Briefftasche mit 2 Noten à 5 fl., einem Reisepasse, 3 Loosen der letzten Staatslotterie und für den Verlustträger sehr wichtige Notizen. Der Finder dürfte sich durch Nachfrage, ob die Loose einen Gewinn machten, verrath-n.

(Schändliche Bosheit.) Am letzten Sonntag, Morgens um 4 Uhr, hat ein boshafter Bube das Seil, mittelst dessen eine Apfelplatte auf der Lande befestigt war, durchschnitten, wodurch die Platte ins Treiben gerieth. Glücklicherweise schloß ein Mann auf dem Fahrzeuge, welcher rechtzeitig erwachte und diesem Umstande allein dürfte es zu verdanken sein, daß die Platte nicht an ein Brückenloch prallte und zerfiel, wobei der Schläfer wahrscheinlich umgekommen wäre. Es gelang, das Fahrzeug noch ober der Brücke ans Ufer zu bringen. — Eine zweite Platte hatte der nette Kumpan dadurch dem Strome zu überantworten versucht, daß er das Seil von dem Pflock, um den 3 geschlungen war, löste. Auch dieses Fahrzeug trieb eine Strecke weit. Die polizeilichen Erhebungen, welche im Zuge sind, werden hoffentlich den gewissenlosen Thäter ans Tageslicht bringen.

Chemnitz befinde. Großer Jubel hierüber; die greifen Haudegen wurden von neuem Muth befeelt, sie rasselten mit ihren Schleppsäbeln und warfen den sich auf dem Marktplatz drängenden Volkshaufen, welche nach neuen Nachrichten aus Dresden lezten, grimmige Blicke zu.

Gegen Abend erschienen Staffetten aus Dresden. Sie meldeten dem Bürgermeister das dortige Eintreffen eines Bataillons Preußen, das als der Vorbote weiterer entscheidender Hilfe anzusehen war. Diese und andere Mittheilungen wurden sofort den Hauptleuten auf den verschiedenen Wachtstuben übermittelt.

In jener des Rathhauses befehligte der Vater des Schreibers dieser Zeilen.

„Herr Hauptmann“, äußerte zu ihm der eintretende Major, welcher seines Zeichens ein Spinnereibesitzer war und an Länge und Dürre nichts zu wünschen übrig ließ, „die gute Sache wird siegen. Die Aufständischen sind bereits im Nachtheil, sie werden von den vorwärts dringenden Truppen immer mehr umklammert. Soeben meldeten uns mehrere Staffetten, daß Trupps von Freischäaren bereits flüchtig geworden seien und ihren Rückzug nach dem Erzgebirge zu bewirken suchen. Sie haben den Nachtdienst, Herr Hauptmann, — seien Sie wachsam, lassen Sie jeden ausgegriffenen Fremden vorführen und verhören Sie ihn auf's Strengste. Wer nur einigermaßen verdächtig, wird inhaftirt.“

„Zu Befehl, Herr Major.“ Der lange Offizier strich den Badenbart, blickte sich vorsichtig um und flüsterte dann dem unterstellten Kameraden zu: „Es ist Grund vorhanden, daß sich unter den Flüchtigen Bakunin befinden wird — erschrecken Sie nicht, Herr Hauptmann. Wir leben in einer Zeit, wo wir auf Alles gefaßt sein müssen. Also wie gesagt: Michael Bakunin. Er ist 35 Jahre alt, von mittlerer Figur und sehr

finster im Aussehen. Er wäre vortrefflich, wenn er in unsere Hände fielen.“

„Vortrefflich, Herr Major.“

„Wir hätten durch seine Gefangennahme eine That vollbracht.“

„Ja wohl — eine That.“

„Die uns das Lob der Regierung eintragen würde.“

„Unbedingt — sogar großes Lob.“

„Wenn Sie den Republikaner fangen sollten, Herr Hauptmann, so vergessen Sie nicht, daß ich es gewesen, der Sie zuerst auf seine Person aufmerksam gemacht.“

Der Sprecher schielte dabei auf sein leeres Knopfloch, drückte dem Hauptmann vertraulich die Hand und stolzte zur Thüre hinaus. Dabei passirte ihm das kleine Malheur, sich an der oberen Pfoße zu stoßen und seinen silberbetrehten Dreimaster zu verlieren. Der Hauptmann hob ihn lächelnd auf und übergab ihn mit den Worten: „Kann vorkommen, Herr Major.“

„Sehr obligiert, Herr Hauptmann. Gute Nacht!“

Damit schob der Bestrengte gravitätisch ab. Die Nacht war angebrochen und der Bürger-Hauptmann H. hatte seine Mannschaften aufs genaueste instruiert. In der That wurden im Laufe der nächsten Stunden mehrere Freischärler eingebracht, verhört und in den Stadthurm gesetzt.

Bakunin aber, der sehnlichst Erwartete, befand sich nicht darunter. Vom Rathhausthurm schlug es Zwei. Da stürzten zwei Bürgergardisten in die Wachtstube. „Herr Hauptmann“, schrien sie, „wir haben einen ganz verdächtigen Kerl erwischt.“

„Wie sieht er denn aus?“

„So recht böse —“

„Wie alt?“

„I nun, er kann in die Mitte der Dreißig sein.“

Der Hauptmann wurde unruhig — er dachte an Bakunin.

„Sieht man ihm den Ausländer an?“ fragte er weiter.

„Hat er vielleicht etwas Russisches an sich?“

Die beiden Gardisten sahen einander an. „Ach nu ja“, meinte der ältere, „er hat ziemlich hohe Stiefel, — die könnten schon russisch sein.“

„Ich meine, ob er russischen Dialekt spricht?“ brummte ungehalten der Hauptmann.

Wiederum tauchten die Gardisten Blicke, und abermals äußerte der ältere: „Ja, er schnarrt so ä bischen.“

„Herein mit ihm“, befahl der Hauptmann, und wenige Sekunden später stand der Gefangene in der Wachtstube.

„Woher kommt Er?“ begann der Hauptmann das Verhör.

„Von Dresden.“

„Freischärler?“

Der Gefangene zuckte die Achseln.

„Was ist er?“

„Musiker.“

Der Hauptmann blickte ihn enttäuscht an. „Ich rathe ihm, die Wahrheit zu sprechen.“

„Ich bin der Lüge ungewohnt.“ Der Gefangene sagte dies mit dem Ausdruck solch' überzeugender Ehrlichkeit, daß der Hauptmann an der Wahrheit seiner Worte nicht länger zweifelte.

„Wie heißt Er?“

„Wagner.“

Der Hauptmann blickte ihn mitleidig an. Was konnte ein armer, unbekannter Musiker dem Staate schaden? Sollte er ihn wirklich einsperren lassen?

(Gestohlen) wurde in der letztvergangenen Sonntagsnacht einem Gast in einem hiesigen Kaffeehause ein Stock mit silbernem Griff, auf welchem drei Hüfisen nachgebildet sind und die Inschrift zu lesen ist: „Brigadeschule Salzburg.“ Der Stock stellt einen Werth von acht Gulden dar. Ein dieses Diebstahls dringend Verdächtiger wurde ausgeforscht und dem Gerichte eingeliefert, der Stock aber ist bis nun nicht gefunden worden.

(Die Kake läßt das Mausen nicht.) Am 28. v. M. kam ein entlassener Sträfling Namens Johann Jellen aus Vereu, Bezirk Pettau, zur Keuschlerin Anna Stauber in Unterpöbersch und fragte nach ihrem vom Hause abwesenden Sohne, welchen gut zu kennen der Schelm vorgab. Ohne zum Bleiben eingeladen zu sein, kündigte der ungebetene Gast der Frau an, daß er die Heimkehr ihres Sohnes abwarten, und in ihrem Hause nächtigen wolle. Die Vertrauensvolle ließ Jellen allein im Zimmer und der Gauner faßte die gute Gelegenheit beim Schopf und entwendete aus einem unversperrten Koffer 3 fl. 20 kr., worauf er angeblich dem noch nicht wiedergekehrten Sohne der Keuschlerin entgegen ging. Die Bestohlene entdeckte nach dem Abgang des Strolches ihren Verlust. Dem Langfinger muß jedoch die Beute zu geringfügig gewesen sein, denn er kam in der Nacht nochmals und drang in das Zimmer ein, in welchem die Frau mit ihrem Sohne schlief. Mit unglaublicher Keckheit machte sich der Dieb wiederum über den Koffer her und stahl eine silberne Zylinderuhr mit schwerer Panzerkette, an welcher die Stampiglie des Besitzers befestigt war. Der Gesammtwerth dieser Gegenstände beträgt 20 Gulden. Der Sohn der Stauber erwachte bei dem Geräusche, welches der nächtliche Besucher verursachte, allein der Gauner entwichte, bevor man seiner habhaft werden konnte.

(Sie stiehlt, was sie kriegen kann.) In einem größeren hiesigen Haushalte machte man während des Aufenthaltes in der Sommerfrische die Wahrnehmung, daß in kurzer Zeit unverhältnismäßig viele Nahrungsmittel verbraucht wurden; außerdem erfuhr man, daß die Magd die redlichste Person nicht sei. Bei einer aus diesen Gründen in der Kammer der Magd gehaltenen Nachschau fand man in einem Korbe, offenbar zum Wegtragen vorbereitet, unterschiedliche eßbare und nicht eßbare Dinge, weshalb man sich entschloß, den Koffer der langfingerigen Maid ebenfalls zu durchsuchen. Als man sich an die Ausführung dieses Vorhabens machte, schüttelte die Diebin den Staub von den Füßen und empfahl sich ungesäumt. Sie wurde jedoch am Abend des gleichen Tages von dem Gemeindediener im Walde entdeckt und verhaftet. Der geöffnete Koffer barg Silberlöffel, Gläser, Wäsche und dgl., lauter Sachen, welche die Diebin ihren Dienstgebern bereits entwendet hatte. Da die hiesige Sicherheitswache eine Anzeige von dem Vorfalle erhalten hatte, wurde auch in der Stadtwohnung der ungetreuen Magd eine Durchsuchung mit Erfolg angestellt, denn es wurden verschiedene Mischgattungen und Mengen im Gewichte von über acht Kilo und anderweitige „gemaute“ Kleinigkeiten gefunden. Sollte die wenig wählerische Diebin für ihren eigenen künftigen Haushalt haben „Ersparnisse“ machen wollen?

(Ein Erschütterer.) Am 9. d. wurde der Italiener Johann Martinelli hier verhaftet. Der Bursche ist in Marburg aufgewachsen und zu wiederholten Malen bereits wegen seiner Fingerfertigkeit beanstandet worden. Im letzten Frühjahr beging der Vielgewandte mit einem Genossen, der damals schon dingfest gemacht wurde, einen Holzdiebstahl auf der Vend. Dem Martinelli gelang es in jenen Tagen zu entkommen und in seine Heimat, wo die Zitronen blühen, zu wandern. Nicht lange aber ertrug er es, die Stätte seiner thatenreichen Jugend meiden zu müssen, und so kam er wieder hieher zurück, der frohen Hoffnung voll, daß man seines letzten Streiches schon vergessen habe. Er wurde jedoch bereits ergriffen, als er kaum die Stadt betreten hatte, denn Leute seines Schlages lassen im Gedächtnisse der Sicherheitsorgane stets einen „guten Eindruck“ zurück.

(Eine Leiche im Mühlbach.) In der Gemeinde Frattenberg des Bezirkes Radkersburg ist am 9. d. der unbekleidete Leichnam eines dem Arbeiterstande angehörigen, beiläufig 20jährigen Mannes mit blondem Haar und schwachem Schnurbart im Mühlbache, welcher sein Wasser aus der Murr erhält, gefunden, und da man keine, eine Gewaltthat ver Rathende Verletzung entdeckte, auch bereits beerdigt worden. Die Leiche mochte wohl an die 14 Tage im Wasser gelegen sein.

„Herr Hauptmann“, flüsterte der ältere der beiden Gardisten, „der Thurm ist bald voll. Wir bringen kaum noch drei Kerls rein.“

Das gab den Ausschlag. Der Dresdener Musiker wurde freigelassen und entfernte sich schleunigst.

Die Nacht verging ruhig, es wurden keine weiteren Freischärler eingebracht. Beim Anbruch der Morgendämmerung aber langte eine Staffette mit der inhaltschweren Meldung an: „Sollte unter den Flüchtigen ein Musiker namens Richard Wagner sich befinden, so ist er festzunehmen und sofort nach Dresden abzuschleppen.“

Mit welchen Gefühlen der Wachthabende diesen Befehl aufnahm, kann man sich denken. Die Nase war nicht klein, welche er am Morgen von seinen Vorgesetzten erhielt. Dem Flüchtling ward zwar nachgesehen, aber er entkam glücklich nach Weimar, wo es Ritz kennen lernte. Durch dessen Vermittelung gelang es ihm, nach Paris zu fliehen, von wo er sich kurze Zeit darauf nach Zürich begab.

Als später der Name Richard Wagner in Deutschland zur Berühmtheit gelangte, verschmerzte der gewesene Bürgerwehrrhatsmann H. gern den Verweis, den er seinetwegen erhalten, ja, er freute sich sogar insgeheim seiner übergroßen Nachsicht, und er vernahm es nicht ungern, wenn die Seinen scherzend zu ihm äußerten:

„Dir hat es Deutschland zu verdanken, daß Richard Wagner seinen „Tristan“ und seinen „Ring des Nibelungen“ komponiren konnte.“

(Von einem Hunde zerfleischt.) Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage in Lubečno bei Cilli. Der große Haushund des Gastwirthes Mastnak fiel einen dortigen Insassen an und zerfleichte ihn im Gesichte. Der gräßlich Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung.

(Erunglückter Bergarbeiter.) Wie aus Cilli geschrieben wird, wurde am 7. d. M. der Tagarbeiter bei der Kohलगewerkschaft in Trifail, Blasius Cepin, beim Graben des Verjag-Materiales durch eigene Unvorsichtigkeit von einer ungefähr vier Meter hoch niedergegangenen harten Erdmasse am linken Arm und am Oberkörper schwer verletzt.

(Die Vieh-Einfuhr aus Steiermark nach Oberösterreich) wurde wegen der neuerdings hier zum Ausbruche gekommenen Maul- und Klauenseuche von der oberösterreichischen Statthalterei wieder untersagt.

(Einfuhr-Verbot.) Die Kärntner Landes-Regierung hat heute das theilweise Einfuhr-Verbot lebender Kinder, Schafe, Ziegen und Schweine auf sämtliche Bezirke Steiermarks aus und verbot den Hausierhandel mit Schweinen in Kärnten.

Unsere neue Schule.

Marburg ist um eine neue Bildungstätte reicher geworden. Am rechten Ufer der Drau in der Josefststraße erhebt sich ein stattliches Gebäude, dessen schöne Stirnseite der Stadt zugewendet ist. Man genießt einen gar lieblichen Anblick aus den Fenstern der neuen Schule, und das Auge weist gerne auf dem eigenartigen Bilde, in welchem Ruhe und Bewegung, Vergangenheit und Gegenwart zu einem seltsamen, fesselnden Ganzen vereinigt sind.

Das Schulhaus enthält fünf geräumige Klassenzimmer, welche in reichlichem Maße Luft und Licht empfangen; an jedes einzelne Schulzimmer stößt eine Auskleidekammer. Außerdem sind Räume vorhanden für eine Kanzlei des Schulleiters, für eine Bücherei, ein Beratungszimmer, und für die Wohnung des Schüldieners. Die Lehrmittelsammlung ist sehr reichhaltig. Hinter dem Schulgebäude befindet sich in einem abgeordneten Bau die hohe Turnhalle, in der das junge Geschlecht den Körper kräftigen und stärken wird.

In der Erkenntnis, daß der Schulgarten dem erziehenden Unterrichte nicht nur als eines der vorzüglichsten Lehrmittel vortrefflich zu statten kommt, und praktische Kenntnisse vermittelt, sondern auch in die Geistesarbeit der Schüler angenehme Abwechslung und Erholung bringt, wurde auch auf die Anlage eines Schulgartens Bedacht genommen.

Von dem fast einen halben Hektar großen Grundstücke entfallen etwa 23 Ar auf den eigentlichen Schulgarten. Die Anlagen im Vorgarten, sowie an den Seitentheilen des Schulgebäudes sind als Ziergarten aufgefäßt; sie enthalten eine Zusammenstellung von verschiedenen Blumen- und Blattpflanzen, und sollen nach dem Plane noch durch eine Waldgruppe und eine, mit Alpenpflanzen besetzte Felsgruppe vervollständigt werden.

Längs der Ostfront des Grundstückes befindet sich der landwirtschaftliche Theil, der die wichtigsten Vertreter der Kulturpflanzen des Ad-baues, sowie kleinere Feld- und Waldbäume enthält, in dessen, wie uns mitgetheilt wurde, an der Westfront, sowie längs der Grenzen des Turnplatzes die größeren Vertreter des heimischen Waldes gepflanzt werden sollen.

Der bei weitem größere Theil des Schulgartens befindet sich auf einer etwa 16 Ar großen Terrasse, zu der man auf hübschen Zickzackwegen, welche von netten Birfengeländern eingefast sind, gelangt. Auch dieser Theil bietet dem Auge mit seinen, theils in hübschen Kurven, theils in geraden Linien hinziehenden, nett gehaltenen Wegen ein abwechslungsreiches, angenehmes Bild dar.

An der Ostseite befindet sich in einer Gruppe die Obstbaumschule, welche von Bäumen und Rebengittern begrenzt wird, während die verschiedenen Abtheilungen des Gemüsegartens in besriedeten Beeten untergebracht sind, die parallel mit den Wegen verlaufen, und von diesen mittels Rasenstreifen abgegrenzt erscheinen. Inmitten des Gartens liegt ein, zur Aufnahme von Sumpf- und Wasserpflanzen, sowie schimmernder Fischlein eingerichteter Steinbecken, in dessen Hintergrunde ein geräumiges Gartenhäuschen ein schattiges Ruheplätzchen gewährt. An einer, im rückwärtigen Theile des Gartens befindlichen Stelle bemerken wir zur Aufnahme von Arznei- und Giftpflanzen bestimmte Anlagen, sowie einen zur Errichtung eines Bienenstandes hergerichteten Platz.

Der für unsere Gegenden wichtigen Obstkultur wurden die nicht unbedeutenden Rasenflächen eingeräumt, und fanden wir die heimischen Obstarten sowohl in natürlichen Hochstämmen, als auch in Zwergformen vertreten, sowie auch für das Beerenobst und die Nebenkultur ausgewählte Arten.

Die ganze Anlage des Gartens gewährt einen wohlthuenden Anblick, da das Nützliche mit dem Angenehmen in eine ebenso wirksame als zweckentsprechende Verbindung gebracht wurde. Hier schon wir Kulturpflanzen, welche allein einformig sich anließen, mit Rasenflächen, Baumgruppen, einzeln stehenden Bäumen und Ziersträuchern abwechseln, und diese sich ergänzende Mannigfaltigkeit in dem gemeinsamen Rahmen ruft den beabsichtigten Eindruck einer reizenden Uebereinstimmung voll und ganz hervor. Dem Schöpfer dieses Gartens ist es auch gelungen, eine liebliche Free lieblich zu verkörpern.

Die Eröffnungsfeier der neuen Schule fand am letzten Dienstag um 9 Uhr Vormittag statt. Festliches Gepränge überall. Von den Gebäuden wehten Fahnen, und auch der Hofraum war würdig geschmückt. Nachdem der Gottesdienst in der Kirche St. Magdalena beendet war, fanden sich in der Turnhalle die Teilnehmer an der Feier zusammen. Es waren erschienen: Der Bürgermeister Nagy, der k. k. Bezirkshauptmann Marek, Schulinspektor Neupauer, der Pfarrer der Kirche St. Magdalena, G.-R. Bancalari, viele Lehrer und Lehrerinnen und Freunde der Schule. Nach einem Liede, welches die Knabenschaft sang, die künftig in dem neuen Hause ihren Unterricht genießen wird, begrüßte Bürgermeister Nagy die Anwesenden, vor allen den k. k. Bezirkshauptmann, welcher als Vertreter des Landes Schulrathes

erschieden war. Hierauf sagte der Redner, daß ihn ergebende Gefühle der Befriedigung wegen des Gelingen des guten Werkes beseeleten; er fühle sich verpflichtet, dem Landesaussschuße und dem Landes Schulrath für das wohlwollende Entgegenkommen den herzlichsten Dank auszusprechen. Bürgermeister Nagy brachte am Schlusse seiner Rede ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus.

Der k. k. Bezirkshauptmann Marek versicherte, daß er dem Ersuchen des Landes Schulrathes, als Vertreter dieser Körperschaft der Feier anzuwohnen, sehr gerne Folge geleistet habe. Schulinspektor Neupauer richtete seine Worte vornehmlich an die Gemeinde der Kleinen, welche nunmehr, Dank der Opferwilligkeit der Stadtvertretung Marburg, das schönste Gebäude in der Magdalenenvorstadt ihre Schule nennen dürfe. Die Schüler mögen sich stets dieser Güte erinnern und ihren Dank durch Fleiß und gute Aufführung abtragen. Oberlehrer Fersch, der Leiter der neuen Schule, erörterte in längerer Rede die Entwicklung des Volksschulwesens in Marburg und hob dankend hervor, daß G.-R. Bancalari, immerdar ein Förderer des Schulwesens, auch in diesem Falle sich Verdienste erworben habe. Mit der Abführung der Volkshymne schloß die Feier. Mögen die herzlichsten Wünsche, welche alle Redner am Dienstag unserer neuen Schule dargebracht haben, in Erfüllung gehen für und für!

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* „Der Stein der Weisen.“ Das soeben erschienene 18. Heft der populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift „A. Hartleben's Verlag, Wien“, bringt die nachstehenden, meist reich illustrierten größeren Aufsätze: Der magnetische Erdstrom von Dr. A. Ritter v. Urbanitzky (11 Abbildungen); Der Narval (1 Bild); Einige interessante Pflanzen von E. Daul (6 Abbildungen); Die photographischen Negativverfahren (1 Tafel mit 5 Abbildungen); Auf dem Lid-Observatorium; Kosmologische Kunde aus Norddeutschland (Vollbild). — Die „Kleine Wappe“ (mit zusammen 4 Abbildungen) enthält: Gobelmalerei, der Trianna-Modult in der Arlbergbahn, Colonisirung der großen Moore in Nordwestdeutschland. Von den Beiträgen der Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ sind besonders erwähnenswerth jene über Elektrische Kraftübertragung und über die Spectra der Kometen und Nebelstellen. Eine Tafel mit sämtlichen Kristallformen ist eine schätzenswerthe Zugabe. Die Beilage enthält im Ganzen 12 Abbildungen, 4 Figuren und eine Tafel mit 16 Figuren. Die größeren Abhandlungen können durchwegs als gelungen bezeichnet werden, die kleineren Beiträge sind interessant und behandelnd allerlei Neuheiten auf populärwissenschaftlichem Gebiete. Vielseitigkeit und Reichthum an Anschauungsmitteln waren ja seit jeher die bemerkenswerthen Vorzüge der weitverbreiteten Zeitschrift.

* Soeben verbreitet der Telegraph die Nachricht von einem literarischen Ereignisse von Bedeutung; dem demnächstigen Beginn des Erscheinens einer 14. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. Ein ganzes Jahrhundert erfüllt sich im Laufe der Ausgabe der 14. Auflage seit Erscheinen des ersten Bandes der 1. Aufl. des Unternehmens, dessen Ruf durch die ganze Welt verbreitet ist. Die Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig hat sich bestrebt, die Jubiläumsausgabe des großartigen Werkes in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Wie aus dem Prospekt zu ersehen ist, wird die 14. Auflage in ihrer Art einzig dastehen und hat die Verlagshandlung keine Kosten gescheut, um textlich wie illustrativ das Vorzüglichste zu bieten. 100.000 Artikel sollen die 16 Bände des Werkes enthalten, so daß nichts dauernd Wissenswerthes auf dem Erdenrund dem Besitzer von Brockhaus' Konversations-Lexikon unbekannt bleiben mag. 9000 Abbildungen werden diese Artikel auf 900 Tafeln und im Text illustriren. Darunter befinden sich 120 Chromotafeln in außerordentlich schöner Ausführung, wenn wir nach uns vorliegenden Proben urtheilen können, sowie 300 Karten und Pläne, von welchen uns ebenfalls vorzügliche Beispiele zugänglich gemacht worden sind. Auf die Ausgabe der 14. Auflage des Lexikon, dessen 1. Heft Mitte Oktober erscheinen soll, wollen wir hierdurch alle unsere Leser aufmerksam machen. Wir hoffen noch öfters in der Lage zu sein, auf Brockhaus' Konversations-Lexikon eingehend hinzuweisen.

* Das zwanzigste Jahrhundert. Die äußerst rührige Verlagshandlung von H. Listeneder in Berlin W. hat mit der von Erwin Bauer herausgegebenen Monatschrift „Das zwanzigste Jahrhundert“ einen vollen Erfolg erzielt. Diese gesinnungstüchtige und ebenso reichhaltige als gebiegene Zeitschrift des erprobten Schriftstellers Erwin Bauer bietet eine Fülle von Aufsätzen über soziales Leben, Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur. Sie erscheint in zwanglosen Heften um die Mitte eines jeden Monats und beträgt der jährliche Bezugspreis 6 fl.; doch ist auch jedes Heft einzeln für 60 kr. käuflich. Wenn die Zeitschrift wie bisher in dem Kampfe gegen nationale, wirtschaftliche, sittliche und geistige Verderbnis fortfährt, so ist sie als eine der wertvollsten Schöpfungen auf dem Gebiete des Schriftthums anzusehen, die keiner weiteren Empfehlung bedarf. Inhalt des Augustheftes 1891. (Ausgegeben am 22. August): Vertheidigung. Volkswirtschaftliche Skizze aus dem Landleben. Von Ottomar Beta. — Gedichte von Theodor von Grienberger, H. E. Wächler, Alfred Allenspach, Arminius Stein und M. Alber. — Die alten und die neuen Wege in der Musik. Von Dr. Heinrich Pudor. — Georg Hecht. Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen von Traugott Teutsch. (Fortsetzung). — Bismarck im Reichstage. Eine nächterne Betrachtung. — Das literarische Berlin. Offenberger Brief an Ifig Teitelos von Dr. Jidior Feilchenfeld. — Ein wenig Kammegierei! — Aus dem Narrenhaus der Zeit: Selbstkenntnisse fürs Publikum von K. B.; Die Zeitgenossen von Anton August Naaff. — Weibendes vom Tage: Was ist Verdienst? Von Dr. K. F. Jordan; Bismarck und die deutsche Jugend; der „Allgemeine deutsche Schriftverein.“ — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Bunter.

(Bergnügt.) Der Herr Schulrath prüft die Klasse. Gereizt wendet er sich zum Lehrer, der sich bei den dummen Antworten der Jungen die Hände reibt: „Aber, Herr Lehrer, worüber freuen Sie sich denn! Sie hören doch, daß die Kinder gar nichts wissen.“ — Lehrer: „Na, Herr Schulrath, es freut mich doch, daß Sie aus den Bengels auch nichts rausbekommen.“

(Ein Vorzug.) „Siehst Du, Nelly, mein Bräutigam ist weder jung, noch reich; er ist auch nicht besonders fesch und keineswegs geistreich, aber er hat doch etwas an sich, was mir sehr gefällt!“ — „Nun, was denn?“ — „Daß er mich heiratet!“

(Keine Szene!) Vater: „Du hast also wieder in der Schule nachbleiben müssen, Klara? Heute sezt es aber etwas Ordentliches!“ — Klärchen: „Ach, Papa, laß es doch lieber. Das giebt immer so 'ne Szene.“

(Unsere Backfische.) Mutter: „Wie kommst Du dazu, zu glauben, daß der Herr Referendar Dir den Hof machen wolle?“ — Backfisch: „Ja, er küßt mich immer.“

Mittheilungen aus dem Publikum.

Werthvolles Hausmittel. Als solches darf „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ gelten...

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Waesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 9. Septbr. wohlbehalten in New-York angekommen...

Eingekendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — befindet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.

Die Stellenvermittlung: Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte...

(100.000 Gulden und 50.000 Gulden) sind die Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 15. Oktober stattfindet.

Casino-Restaurant.

Donnerstag den 17. September nur einmaliges Auftreten der Budapester Singspielgesellschaft

K. Lipne.

Besonders zu bemerken: „Die Braut von Heimannsohn.“ Um 11 Uhr: „Von Carnow nach Großwardein.“

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Colto-Ziehungen.

Am 12. Septbr. 1891. Wien: 4, 20, 15, 62, 49. Graz: 13, 43, 47, 60, 84.

Nicht nur diese Zeitung,

nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition Haassenstein & Vogler (Otto Maass) Vereinbarungen getroffen...

Wien, I., Wallfischgasse 10,

sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc.

Die Welt ist das Feld dieser Firma!

Kundmachung.

1498

Der Landesauschuß hat beschlossen, daß die Auszahlung der Interessen der steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehens-Obligationen schon vom 20. des der Fälligkeit vorausgehenden Monats (oder wenn dies ein Sonntag, am darauffolgenden Wochentage) angefangen, an die Obligationsbesitzer spesenfrei und ohne Abnahme von Escompte-Zinsen erfolgen könne.

Diese Begünstigung tritt bereits mit 20. resp 21. September 1891 und bleibt bis auf abändernden Beschluß in Wirksamkeit.

Zahlstellen in Wien: k. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt; in Graz: steierm. Landes-Obereinehmeramt.

(Nachdruck wird nicht honorirt).

Separat-Schnellzug

nach

PRAG

verkehrt von Triest und Agram Montag, den 21. September l. J., Abends. Fahrpreise ab Marburg tour und retour: I. Cl. fl. 29.40, II. Cl. fl. 21.20, III. Cl. fl. 13.—

Rückfahrt bis 20. October l. J. beliebig, mit fünf Unterbrechungen. Fahrarten und reichhaltiges Programm der großartigen Festlichkeiten anlässlich des Kaiserbesuches der Prager Ausstellung sind bei Herrn M. Verdajs in Marburg zu haben.

Kaufm. Fortbildungsschule in Marburg.

Für das Schuljahr 1891/92 findet die Einschreibung der Handlungslehrlinge

Sonntag, den 20. September, 1 Uhr Nachmittags im I. Stock der Knabenschule (Domplatz) statt. Die Aufnahmeprüfung für die 1. Classe wird am 21. September 5 Uhr Nachmittags abgehalten.

Das Schulgeld beträgt für das ganze Schuljahr 12 fl. Davon ist die Hälfte bei der Einschreibung zu erlegen.

Die Zeitung.

Für die Herbst- und Winter-Saison!

Soeben angekommen:

Neuheiten in Damen-Confection

als: sehr moderne

Mäntel und Jacken aller Art, auch Stoffe und Aufputz in grosser Auswahl.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll

Josef Skalla

Tegetthoffstrasse Nr. 30.

Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien

Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht,

Crystall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein Wagenmann's gekochte Wachsmasse zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen billigst zu haben bei

Carl Bros.

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 12. Septbr. 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. Kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Süßer Obstmost

ist im Ausschank pr. Liter 12 Kr. im Gasthaus z. Südbahn.



Leiden Sie

an Gicht, Rheumatismus, allgemeiner Nervenschwäche, Neuralgie, Ischias, mangelhaft. Blutcirculation, nervöser Magen-schwäche, Congestionen zum Kopf, Lähmung, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarksstörungen, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in Köln, Weis, Stuttgart mit gold. Medaillen ausgezeichneten und in Oesterreich-Ungarn l. u. f. aussch. privil. galvan.-elektromagnetisch wirkenden

Frottir-Apparat.

Dieser giebt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Die illustr. Broschüre mit Gebrauchsanweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders 1497 Th. Biermanns, Elektrotechniker WIEN, I., Schulerstr. 18.

Weingarten-Realität

im Wienergraben — 1/2 Stunde von Marburg — besteh. aus schönem Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Presse mit allem Zugehör, alles in gutem Zustand, über 8 Joch Grundstücke (darunter ca. 6 Joch Reben-Grund sammt hängender Fehung u. 2 Joch Feld, Wiese mit Obstbäumen) ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres beim Besitzer Wienergraben 196. 1481

Das Haus Nr. 3

in der Färbergasse ist zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Auskunft daselbst. 1134

Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei Baronigg, Riemer, Herren-gasse. 1502

Ein Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, findet in meiner Spezereivarenhandlung Aufnahme. Max Moric. 1465

Mädchen

empfehl. sich als Bäglerin u. Näherin ins Haus, Schmiderer-Allee 7. 1456

Unterricht

in Französisch, Englisch und Italienisch. Auskunft Pfarrhofgasse 5, I. Stock, täglich von 9 bis 10 Uhr u. von 2 bis 3 Uhr. 1474

Wegen Ueberfüllung ist eine sehr

Schöne Wohnung

im Dr. Stöger'schen Hause, Schillerstraße 10, 2. Stock, bis 1. October zu vergeben. Prof. Mayer. 1428

Schöne 1508

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Garten; per Monat 10 fl. Wo? sagt die Werv. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. Anfr. Mühlgasse 22, I. St. 1469

3 möblierte Zimmer

mit zwei separaten Eingängen sind vom 1. November zu vermieten. Anfrage Tegetthoffstraße 19, I. Stock. 1455

Unmöbliertes Zimmer

wird zu mieten gesucht. Anfrage in der Werv. d. Bl. 1453

Vorz. Kostort

für Studenten zu vergeben Schillerstraße 12 II., Thür 5. 1464

3 Koststudenten

werden bei einer anständigen Familie in gute Verpflegung genommen. Anfrage aus Gefälligkeit bei Herrn Stark Hauptplatz. 1466

Zwei Mittelschüler

aus besserem Hause werden bei einer achtbaren Beamten-Familie in volle Pflege übernommen. Gesunde Wohnung, gute Kost, strenge Aufsicht. Auskunft i. d. Werv. d. Bl. 1463

Alle Arten 1420

Weißstickereien

werden schön und billig ausgeführt. Adresse in der Werv. d. Bl.

Große Prager Lotterie.

Letzter Monat

Haupttreffer

100.000 Gulden

50.000 Gulden

Lose à 1 fl. empfiehlt das Lotterie-Bureau, Wien, I., Bartensteingasse 4, für Marburg: Papierhdlg. L. Kralik, Postgasse 4. 1361

Ungarisch-französische Versicherungs-Gesellschaft (Franco-Hongroise)

mit Gewährleistungsfonds von über 6 Millionen Gulden

in Graz handelsgerichtlich protokolliert

leistet Versicherungen zu billigsten Prämien gegen: 1496

Feuer-, Hagel- und Glasbruchschäden, auf das Leben des Menschen und gegen Folgen körperliche Unfälle.

Seit Bestand der Anstalt wurden über 50 Millionen Gulden für Schäden baar geleistet.

Anträge übernimmt und Auskünfte ertheilt die
Haupt-Agentur in Marburg

bei Herrn **Georg Eichkitz**, Kreisamtsgebäude.

Ausweis u. Zeugnis für Schulgeldbefreiung

sind zu haben bei

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg

Wunderbar ist der Erfolg

Sommerproffen, unreiner Teint, gelbe Flecke u. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co. in Dresden.**
Vorrätig à 40 kr. bei Droguist
Ed. Rauscher.

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, für Brauwein- und Liqueurfabrikanten.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Meiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržížek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich mit 1.25 = 75 Kr.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 16 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 3.

Wer

ein Darlehen auf Stadt- und Land-Realitäten schnell und billig besorgt, oder auf solche Objecte sicher und gut verzinst angelegt haben will, wer ein Haus, Geschäft oder sonstige Realität zu kaufen wünscht oder zu verkaufen hat, wende sich an das k. k. conc. Bureau des 1386

Josef Riedl, Graz, Mehlplatz Nr. 4.

Bergmann's 1392

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorrätig à Stück 40 kr. bei Ed. Rauscher, Drogu.

Die Heimat.

XVI. Jahrgang.

Am 1. Juli 1891 begann ein neues Abonnement auf das weitverbreitetste und reich illustrierte Familienblatt:

„Die Heimat“.

Zu dem neuen Quartal wird eine neueesselnde Novelle:

„Die beiden Wilden“

von **Hans Hermann**

veröffentlicht werden, die die Leser der Heimat im höchsten Maße fesseln wird. Aus der Zahl der übrigen werthvollen Beiträge seien neben den Fortsetzungen der beiden mit so großem Beifall aufgenommenen Romane „Gräfin Erica“ von Martin

Bauer und „Einer von unsren Molktes“ von W. Fürst Meschtscherst nur folgende hervorgehoben: „Nach fünfundsanzwanzig Jahren“ von E. von Barfus. — „Der Tiger“ (mit Illustrationen). — „Programmmäßig“, Humoreske von Georg Leben. — „Geführt“, eine Geschichte aus den österr. Bergen von Ernst Reiter. — „Das alte Klavier“, Erzählung von S. Waldemar u. s. w. u. s. w.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 kr. Auch jährlich in 26 Heften à 20 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien.

Man abonniere bei der nächstgelegenen Postanstalt. Probe-Nummern gratis und franco.

Alle gangbaren

Drucksorten

für die löbl. Bezirks-Krankenkassen,

- „ „ Gemeindeämter,
- „ „ Schulen,
- „ „ Genossenschaften,
- „ „ Herren Advokaten und Notare,
- „ „ Hauseigentümer,
- „ „ Lotto-Collectanten,
- „ „ Geschäftsleute

Hält stets vorrätig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigt herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse 4.

Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Alois Keils's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1308

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Wogg & Radakovits.**

Die ergebenst gefertigte Instituts-Zinhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. **Steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union.**

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unte aschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Sorpheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

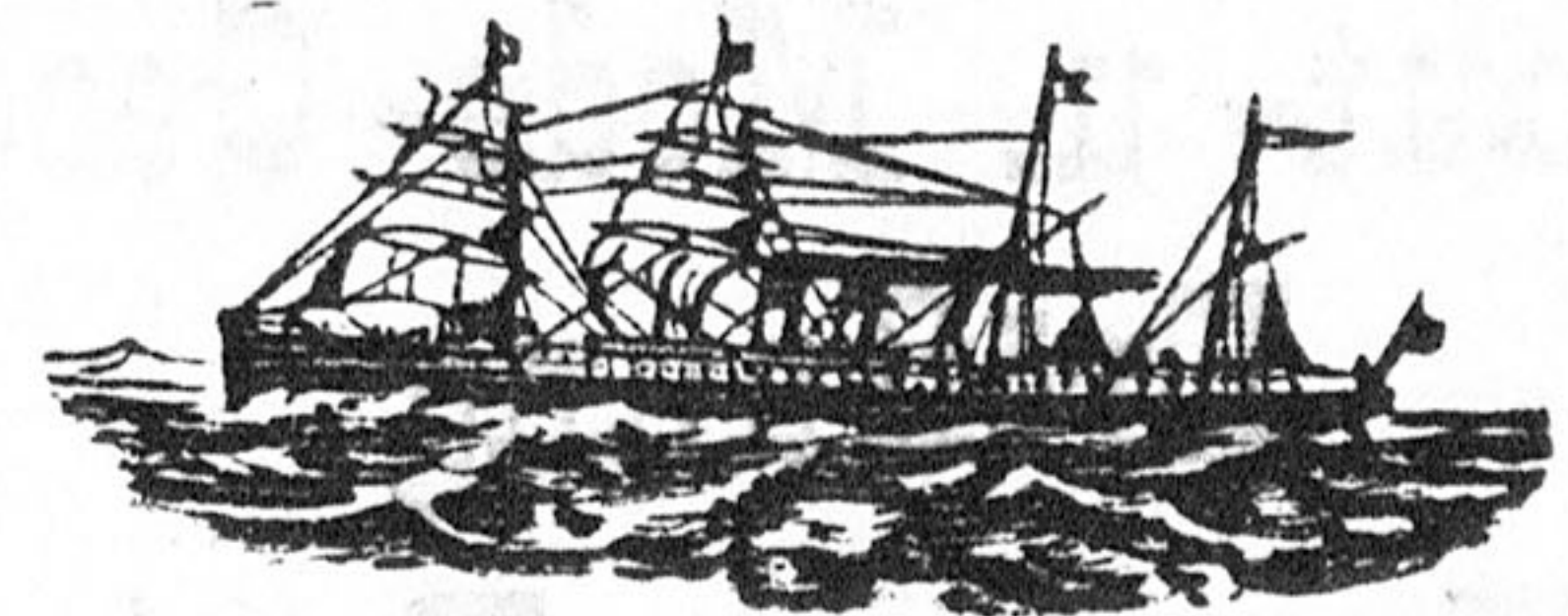
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržížek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schüller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 118



Fahrkarten und Frachtscheine

nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft ert. eilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.



Kinderwägen

3- u. 4rädige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen

Turn-Apparate

Sängematten

Lampions

Feuerwerke

Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel

Gartenleuchten, Fenster-Rouletten

1051

empfiehlt

Josef Martinz, Marburg

Bl. 13631

Kundmachung.

1422

Zum Behufe der **Neuwahlen der Gemeinderaths-Mitglieder der Stadt Marburg** für die drei Jahre 1892, 1893 und 1894 ist das Verzeichnis aller wahlberechtigten Gemeindeglieder angefertigt und wird im Sinne des § 13 der Wahlordnung vom 23. Dezember 1871, L. G. Bl. Nr. 2, vom Jahre 1872, in meiner Amtsstube am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, zu Jedermanns Einsicht vom heutigen Tage an, durch sechs Wochen aufgelegt.

Gleichzeitig wird die Zustellung der Wählerlisten an die Wahlberechtigten veranlaßt und es können diejenigen, welche die Wählerlisten aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt erhalten sollten, dieselben im Gemeindeamte übernehmen.

Die Präklusivfrist zur Einbringung von Einwendungen gegen die Anfänge in den Wählerlisten wird auf die Zeit vom **22. bis 30. October 1891** hiemit festgesetzt.

Die Einwendungen können bei der Gemeinderaths-Commission schriftlich oder mündlich vorgebracht werden.

Marburg, am 1. September 1891.

Der Bürgermeister:
Ragh.

Bl. 13442

Kundmachung.

1446

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 3. September d. J. beschlossen, das der Stadtgemeinde gehörige Haus Nr. 16 Urbanigasse, Exzerzierplatz Nr. 2, sammt dabei befindlichem Garten, Grundbuchs-Einl. 12 der Catastr.-Gemeinde. Kärntnerthor, mittelst Tauschvertrages an Herrn **Franz Gollob** zu überlassen und dagegen das dem Herrn Franz Gollob eigenthümliche Haus Conf.-Nr. 166 a 1, vormals Windischgasse, nun Nr. 42 Burggasse, Grundbuchs-Einl. 62 der Gemeinde Stadt Marburg in das Eigenthum der Stadtgemeinde Marburg zu übernehmen sei, wobei Herr Franz Gollob eine Anzahlung von 1500 fl. ö. W. zu leisten und die Vertragskosten, sowie die Besitzveränderungsgebühren zu bestreiten hat.

Nachdem bei diesem Tauschvertrage die Veräußerung eines Stammgutes der Stadtgemeinde Marburg stattfinden soll, so berufe ich in Gemäßheit des § 78 der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. Dezbr. 1871, L. G. Bl. 2 vom Jahre 1872, sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde auf **Freitag, den 18. September 1891, um 9 Uhr Vormittag**, zu einer Versammlung in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorlegen ist.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit „Ja“ oder „Nein“ zu dem aufgelegten Protokolle und wird am **18. September l. J., 12 Uhr Mittags** geschlossen.

Die nichterscheinenden Wahlberechtigten werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg, am 4. September 1891.

Der Bürgermeister:
Ragh.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Samstag, den 26. September l. J. 3 Uhr Nachmittags

findet die

Logen-Lizitation

für die Theater-Saison 1891/92 im Theater statt.

1511

Das Comité.

Damenhut- u. Mode-Geschäfts-

Eröffnung

Ecke Herren- u. Postgasse.

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich vom **1. September l. J.** ein Damenhut- und Modegeschäft eröffnet habe, und eine große Auswahl von **Damenhüten, Mänteln, Manteaux, Jacken, Gab** neuester Fagon stets am Lager führe.

Gleichzeitig empfehle mich bestens zur Anfertigung geschmackvoller **Ball-, Salon- und Straßen-Toiletten, Hauskleider, Negligés** etc.

Indem ich mir an das hochverehrte Publikum die höfliche Bitte zu richten erlaube, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unterstützen, halte ich fest an meinem Grundsatz: nur Waaren bester Qualität zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen, um hiedurch einen lebhaften Verkehr zu erzielen.

Mit der Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, allen Wünschen der geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht zu werden, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne

1510 hochachtungsvoll

Amalia Hollicek

Ecke Herren- u. Postgasse.

Badewannen

Douche-Tassen, Sitzwannen, Badestühle, Blech- und Emailgeschirr, Grablaternen, Closet-Einrichtungen, mit und ohne Wasserspülung, sowie Uebernahme aller Bauspenglerarbeiten und Reparaturen bei solider Ausführung, schnellen und billiger Bedienung bei

Alois Hoinig, Spengler,

Burggasse Nr. 8.

980

Weingr. Halbstartin

Startin, zwei und drei Startin-Jässer billig zu verkaufen in **Roßbach Nr. 43**, Major Schüttner'scher Weingarten. 1507

Tiroler 1509

Krautschneider

empfiehlt sich bestens **Lendgasse 4.**

Lehramts-Candidat

wird für einen Knaben der 3. Normal-Klasse für einige Stunden in der Woche zum Instruiren gesucht. Anfrage bei **G. Krvarió.** 1506

Gut und billig.

Die größte Auswahl **gemusterte und glatte schwarze Stoffe**

aus reinsten Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso

echte Cachemire

in edler Qualität u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Gegründet 1854. 1493

Gründlichen 1396

Zitherunterricht

ertheilt ein Fräulein. Anfrage in d. Verw. d. Bl.

6000 fl.

sind gegen pupillarmäßige Sicherstellung zu vergeben. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 1504

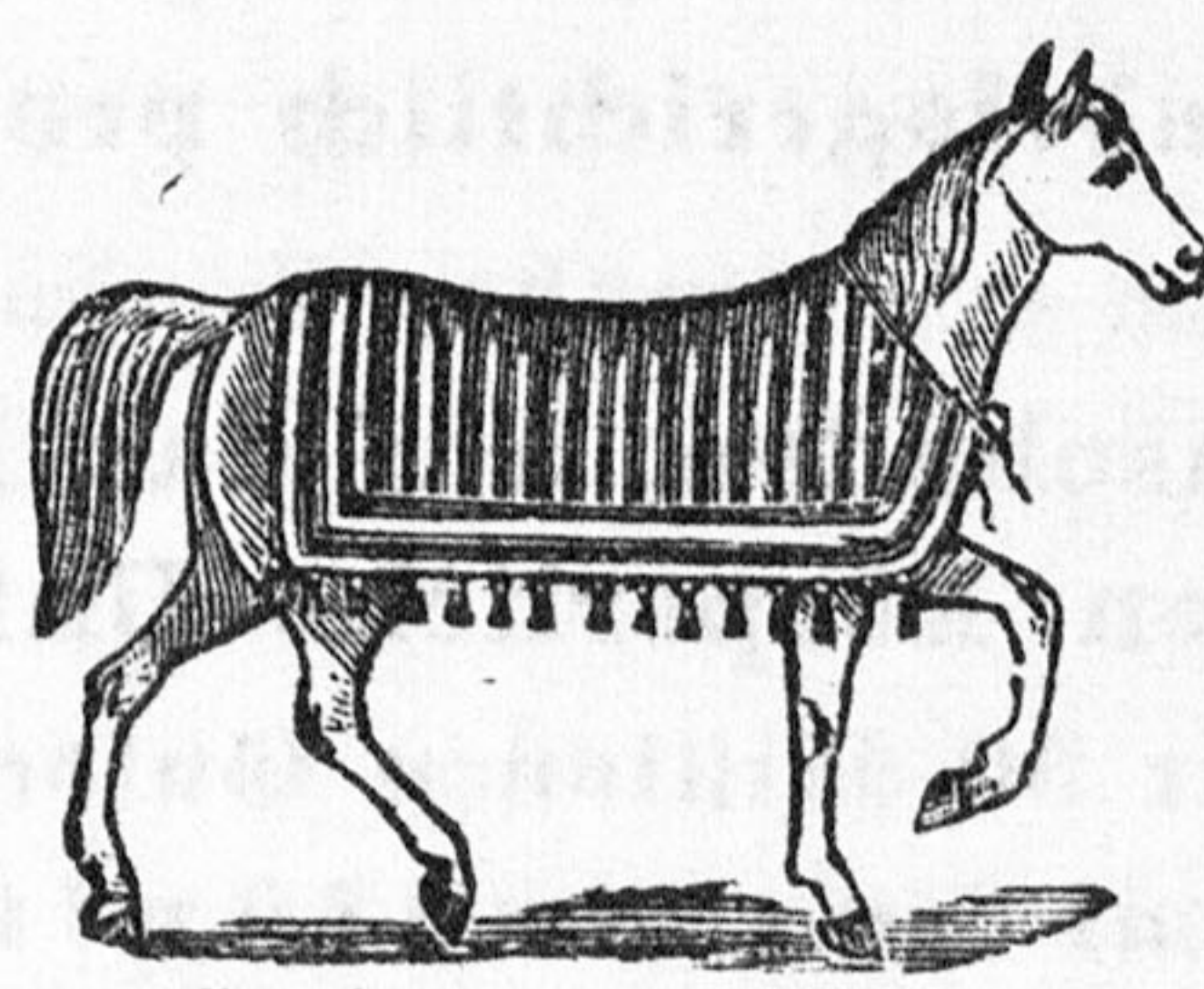
Verloren

1492 wurde vom Hauptplatz bis zur Taserne eine **goldene Brochenadel** mit weißen Perlen besetzt. Der redliche Finder wolle selbe gegen gute Belohnung in der Verw. d. Bl. abgeben.

Kundmachung.

Donnerstag, den 24. September 1891

um 8 Uhr Vormittags, werden circa 166 Ausmusterungs-Pferde am



Pferdemarkt (Schlachthaus) in Graz im Lizitationswege gegen Baarzahlung und Entrichtung der skalamäßigen Stempelgebühr veräußert. Kaufsustige werden hiezu eingeladen. 1499

Vom k. u. k. Commando der Train-Division Nr. 3 in Graz.

Friedrich Czadnik

Domgasse 3

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Local-Veränderung.

Hiermit beehre ich mich meinen hochgeschätzten Kunden und dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein, seit dem Jahre 1836 bestehendes 1495

Handschuh- & Bandagen-Geschäft

in die

obere Herrengasse Nr. 24

gegenüber **Café Furche** (vorm. Bichs) verlegt habe.

Indem ich meinen geehrten Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe in gleichem Maße auch fernherhin zu Theil werden zu lassen, wofür ich beste Waare und reellste Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll

Alois Buchta

Handschuhmacher und Bandagist.

Eröffnungs-Rennen.

Der Verband der Marburger Radfahrvereine für Wettsfahrtsport

Marburger Bicycle-Club,

Marburger Radfahrer-Club, Marburger Radfahrer-Club „Schwalben“ veranstaltet

auf der eigenen Rennbahn beim Kreuzhofe (Josefistraße)

Sonntag den 20. September 1891

ein großes

Rad-Wettfahren

Reihenfolge der Rennen:

- Einweihungs-Festausfahrt aller am Festplatz anwesenden Mitglieder eines Radfahrvereines.**
- Zweirad-Vorgabefahren.** 2000 m. = 6 Runden. Offen für Mitglieder des Marburger Bicycle-Clubs. Nur Straßenräder zulässig. Ein- satz ö. W. fl. 1. **Zwei Ehrenpreise.**
- Zweirad-Vorgabefahren.** Offen für Mitglieder des Marb. Radfahrer-Clubs. Strecke und Bedingungen wie bei 2.
- Zweirad-Vorgabefahren.** Offen für Mitglieder des Marb. Radfahrer-Club „Schwalben.“ Strecke und Bedingungen wie bei 2.
- Marburger Zweirad-Hauptfahren.** 5000 m. = 15 Runden. Offen für Herrenfahrer der Marb. Verbands-Vereine. Nur Straßenräder zulässig. Ein- satz ö. W. fl. 2. **Drei Ehrenpreise.**
- Gäste-Zweiradfahren.** 3000 m = 9 Runden. Offen für Herrenfahrer, welche nicht in Marburg ansässig und keinem Marburger Radfahrer-Vereine angehören. Straßenräder erhalten vor Rennrädern Vorgabe. Ein- satz ö. W. 2. **Zwei Subskriptions-Ehrenpreise.**
- Marburger Landsturm-Zweiradfahren** 1000 m. = 3 Runden. Offen für Herrenfahrer, welche in Marburg ansässig und über 35 Jahre alt sind. Nur Straßenräder zulässig. Ein- satz ö. W. fl. 1. **Zwei Ehrenpreise.**
- Großes Sieger-Zweirad-Vorgabefahren.** 3000 m. = 9 Runden. Offen für alle Preisträger der Fahren 2 bis 7. Straßenräder erhalten vor Rennrädern Vorgabe. Ein- satz ö. W. fl. 2. **Zwei Ehrenpreise.**
- Zweirad-Crossfahren.** 2000 m = 6 Runden. Offen für Herrenfahrer, die von 2 bis 7 keinen Preis erhielten. Straßenräder erhalten vor Rennrädern Vorgabe. Ein- satz fl. 1. **Zwei Ehrenpreise.**

1500

Zum Schluß: **Kunsthahren** von Herrn **Hubert Endemann**, Meisterfahrer im Kunstfahren des Bundes deutscher Radfahrer in Oesterreich am **Hochrad**, und von Herrn **Holzer**, Kunst- fahrer des „Marburger Radfahrer-Club“, am **Niederrad.**

Alles Nähere bringen die ausführlichen Programme.

Während der Rennen Vorträge der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.

Preise der Plätze: Tribünen-Sitze erster und zweiter Reihe 1 fl., die folgenden Reihen 60 kr., Passpartout 40 kr., Stehplätze 20 kr.; Passpartout für Studierende 25 kr., Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder am Stehplatz 10 kr.,

Bei ausgesprochen ungünstiger Witterung findet das Rennen am 27. d. statt.